Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist“, Mittwoch „Technische Rundschau“ Donnerstag und Sonntag „Der Weltspiegel“, Freitag illustriertes Witzblatt „ULK“ Mittwoch „Haus Hof Garten“ Man abonniert bei all. Postanstalten d. Deutschen Reiches und der besetzt. Gebiete Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens Norwegens und Bulgariens, für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 8,25 Mark exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschlag, für Groß-Berlin monatlich 2,75 Mark, vierteljährlich 8,25 Mark. Unter Kreuzband monatlich, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6 Mark fürs Ausland 10 Mark, bei täglich einmaliger Zustellung 6 Mark. Feldpost-Abonnements 3,25 Mark monatlich. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19 Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10131–10144, für d. Fernverkehr Nr. 14207–14209) u. d. nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile M. 1,30 u. 30 % Zuschlag. Familien-Anzeigen u. Stellen-Gesuche M. 1,50 die Zeile. Inserat.- u. Abonn.-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexp. SW. 19, Jerusalem. Str. 46-49. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdam. Str. 33; Zimmerstr. 59; Königstr. 56/57; Rosenthal. Str. 48; Schönh. All. 144; Moritzplatz: Köpenicker Str. 67/68; Rathenow. Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerd. 4; Gr. Frankf. Str. 101; Frankf. All. 28; Frankf. Allee 346; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifsw. Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 61; Charlottenb.: Tauentzienstr. 2; Kantstr. 34; Scharrenstr. 39; Nürnb. Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunew.: Henriettenpl.; Lichtenb.: Frankf. Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 10; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburg. Str. 23. Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 50
48. Jahrgang

Dienstag
4. Februar 1919

Vor der Entscheidung in Bremen.

Die Uebergabeverhandlungen in Bremen.

Eine Entschließung der Bremer Volksbeauftragten.

Bremen, 3. Februar. (W. T. B.)

Folgende Resolution wurde soeben vom Rat der Volksbeauftragten sowie den Vertretern der Hamburger und Bremerhavener Truppen einstimmig angenommen:

1. Rücktritt der jetzigen bremischen Regierung und Bildung einer neuen Regierung, die paritätisch zusammengesetzt ist unter Mitwirkung aller sozialistischen Parteien nach dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen zur Wahl des Arbeiter- und Soldatenrates.

2. Die bewaffneten Arbeiter erklären sich bereit, die Waffen abzugeben an die einrückenden Hamburger und Bremerhavener Truppen, die alsdann die Sicherung Bremens übernehmen und den Sicherheitsdienst organisieren.

3. Die Division Gerstenberg verpflichtet sich, in den jetzigen Stellungen zu verbleiben und den Einmarsch der Hamburger und Bremerhavener Truppen nicht zu behindern. Nach dem Einmarsch dieser Truppen rückt die Division Gerstenberg ab.

In der Vollsitzung des A.- und S.-Rates wurde die obige Resolution einstimmig angenommen. Der Rat der Volksbauftragten sandte hierüber ein Telegramm an die Berliner Regierung und sprach dabei die Erwartung aus, daß zunächst die Einstellung der gegen Bremen gerichteten Aktion und die sofortige Zurückziehung der Division Gerstenberg erfolgt.

⊙ **Bremen,** 3. Februar.

Eine detachierte Wache der Marinebrigade nördlich von Bremen wurde gestern nacht von 50 bis 60 Mann Spartacus-Anhängern überfallen. Im Laufe des Gefechts hatte die Wache einen Verlust von drei Toten. Außerdem werden vier einzelstehende Posten vermißt. Von Spartacus blieben zurück drei Tote und ein Schwerverwundeter.

Stadt und Bevölkerung stehen seit gestern unter dem Eindruck der politischen Ereignisse und der vor den Toren der Stadt liegenden Division Gerstenberg. — Autos mit Bewaffneten, Gewehren und Maschinengewehren und Munition durcheilen Tag und Nacht die Stadt, deren Verkehr sich im allgemeinen in Ruhe und Ordnung abwickelt. Der Straßenbahnverkehr war nur vormittags auf kurze Zeit unterbrochen. Ein besonderes lebhaftes Bild trug das Innere der Stadt, speziell der Marktplatz, wo im Rathaus die Einteilung der Bewaffneten zu den einzelnen Wachabteilungen stattfand. Infolge von Ansammlung großer Volksmassen wurde derselbe daher zeitweise abgesperrt, in mehreren Schulen fiel der Unterricht aus, in mehreren Großbetrieben ruhte die Arbeit ganz oder teilweise, so bei der Aktiengesellschaft „Weser“ und auch auf den Atlaswerken; bei den Hansa-Lloyd-Werken wurde beschlossen, die Arbeit fortzusetzen. Heute abend um 6 Uhr fanden im Kasino, den Zentralhallen und in der Börse vom Rat der Volksbeauftragten einberufene Massenversammlungen statt, von denen die in der Börse nur verhältnismäßig schwach besucht war.

Die Division Gerstenberg hatte gestern früh ihren Vormarsch nach Bremen angetreten. Von Südosten her schob sich das Gros gegen Bremen vor und abends standen die Truppen in Linie nördlich von Borgfeld, Sagehorn, Mahndorf und Arsten bis Stuhr. Der Stab der Division verblieb aber in Verden und soll erst Montag vormittag weitergelegt werden. In der zehnten Abendstunde noch erläuterte der Stabschef, Hauptmann v. Danner, Berichterstattern die augenblickliche Lage. Kommt es zu Blutvergießen, dann trifft Herrn Pool aus Hamburg eine furchtbare Verantwortung, denn die Bremer fingen vorgestern an in der Frage der Waffenablieferung nachgiebig zu werden. Er allein hat sie erst wieder anderen Sinnes werden lassen.

Die Bewaffnung der Hamburger Arbeiter.

Verstärkte Wachen. — Beschlagnahme der Lebensmittelmagazine. — Sympathiedemonstrationen für Bremen.

Hamburg, 3. Februar. (W. T. B.)

Wie die „Hamburger Volkszeitung“ meldet, ist in Hamburg in Ausführung der am Sonnabend gefaßten Beschlüsse des Großen Arbeiterrates alles getan, um die Bewaffnung des Proletariats vorzubereiten. Der Hafen und die Anmarschstraßen sind durch verstärkte Wachen besetzt worden. Die am Hafen liegenden mehrere Millionen Wert darstellenden Lebensmittelmagazine wurden vom Hamburger Arbeiter- und Soldatenrat beschlagnahmt und werden stark bewacht. Auf der Vulkanwerft mußten wegen Kohlenmangel heute morgen zwei Drittel der Arbeiterschaft zurückgeschickt werden. Daraufhin beschlossen auch die übrigen, nicht zu arbeiten. Sie veranstalteten mittags eine Demonstration zugunsten Bremens vor dem Rathaus und zogen nach dem Gewerkschaftshaus.

* * *

Braunschweig verhandelt.

Vertreter in Berlin.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

A. Braunschweig, 3. Februar.

In Braunschweiger Regierungskreisen will man einen kriegerischen Konflikt mit der Reichsleitung jetzt mit allen Mitteln verhindern und eine Verständigung herbeiführen. Zu diesem Zwecke waren zwei Vertreter des A.- und S.-Rats in Berlin, um sich mit der Reichsleitung in allen schwebenden Fragen auseinanderzusetzen. Die Besprechung führte dahin, daß die bestehenden Differenzen auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen beigelegt werden sollen.

Verhaftung eines sozialistischen Abgeordneten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

A. Braunschweig, 3. Februar.

Wie das amtliche Organ der Braunschweiger Regierung, die „Braunschweiger Anzeigen“, mitteilen, wurde heute der hiesige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und Mitglied der deutschen Nationalversammlung, Rechtsanwalt Dr. Jasper, verhaftet. Dr. Jasper steht an der Spitze der Braunschweiger Mehrheitssozialisten und wurde von diesen und den bürgerlichen Abgeordneten als erster Präsident für den Braunschweiger Landtag in Aussicht genommen, dessen Zusammentritt vom 6. auf den 10. Februar verschoben wurde.

Unser Recht auf Kolonien.

Von [Nachdruck verboten.]

Bernhard Dernburg.

Die Frage des Schicksals der unentwickelten Rassen und Länder der Welt beschäftigt heute die Pariser Friedenskonferenz. Dabei soll auch über unser Recht an unseren kolonialen Besitzungen entschieden werden, und es ist deshalb notwendig, daß sich in Deutschland die Stimme des Volkes erhebe, um für dieses Recht stark und leidenschaftlich einzutreten. Denn die Hoffnungslosigkeit, die sich vieler Kreise des deutschen Volkes bemächtigt und den Geist des Widerspruchs und Widerstands gelähmt hat, ist bei diesem Kapitel noch weniger angebracht als irgendwo anders. So müssen wir fest und klar sprechen: Das demokratische deutsche Volk, welches seine Kulturmission in der Welt zu erfüllen beabsichtigt, will auf seinen Anteil an der Entwicklung kolonialer Völker nicht verzichten. Es sieht in ihm weniger eine Quelle materiellen Vorteils als eine Aufgabe sittlicher Art, und sein Ausschluß vom Kolonialbesitz, als dessen nicht fähig oder würdig, greift an unsere nationale Ehre. Wir können es nicht mit ansehen, daß unsere Feinde auf uns mit unverhohlener Verachtung herabsehen als auf ein Volk, dessen wahrer Charakter als der einer brutalen Anmaßung im Sieg, einer kraftlosen Ergebenheit und eines blinden Materialismus in der Niederlage, für immer festgestellt sei. Das war schon in glücklicheren Zeiten falsch und ist in unserm neuen demokratischen Lande erst recht ein unbilliges Urteil. Wollen wir es aber gründlich zerstören, so müssen wir kämpfen für unser Recht und dürfen uns nicht ergeben, auch wenn die Wogen über uns zusammenschlagen, und wenn uns das Aeußerste bevorsteht, sofern uns dieses Recht verweigert wird. Einen Frieden, der den uns gemachten Zusagen nicht entspricht, werden wir nicht schließen, das müssen wir scharf und mit Leidenschaft zum Ausdruck bringen.

Welches ist unser Recht? Wir haben ein verbrieftes Recht in Form einer feierlichen Verpflichtung unserer Feinde über den Inhalt des uns zustehenden Friedens. Durch die deutsche Note vom 12. Oktober 1918 hat unsere Regierung die Sätze angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprachen als Grundlage eines dauernden Rechtsfriedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzuleitenden Besprechungen war also lediglich der, sich über praktische Einzelheiten und ihre Anwendung zu verständigen. Dabei nahm die deutsche Regierung an, daß auch unsere Feinde sich auf den Boden der genannten Kundgebungen stellen würden. Hierauf hat unterm 5. November die Regierung der Vereinigten Staaten geantwortet, „daß der Präsident jetzt ein Memorandum der Alliierten erhalten habe, in dem dieselben ihre Bereitwilligkeit zum Friedensschluß mit der deutschen Regierung auf Grund der Friedensbedingungen des Präsidenten vom 8. Januar usw. mitgeteilt haben“. Die Einschränkungen, die hierbei gemacht worden sind, haben auf die koloniale Frage keinerlei Bezug. Dieser Notenwechsel hat den Charakter eines Staatsvertrages und wir würden uns mitschuldig machen an seiner Herabwürdigung zu einem „Fetzen Papier“, wenn wir nicht auf seiner gerechten und billigen Durchführung mit jedem Maß des Nachdrucks bestehen würden. Das Friedenswerk des Präsidenten Wilson soll seine Krönung finden in einem Völkerbund als einer allgemeinen Vereinigung aller Nationen mit bestimmten Vertragsbedingungen zum Zweck gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit der großen wie der kleinen Nationen. Und unter dem Schutz dieses Völkerbundes soll der Friede stehen, für den hinsichtlich der Kolonien im Punkt 5 des Präsidenten folgendes gesagt ist: „Eine freie, weitherzige und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, die auf einer strikten Beobachtung des Grundsätze fußt, daß bei der Entscheidung aller solcher Souveränitätsfragen die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen, wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Rechtstitel bestimmt werden sollen, sollte herbeigeführt werden.“ An der Berechtigung der Ansprüche des deutschen Volkes auf seinen Kolonialbesitz besteht kein Zweifel. Wie immer im einzelnen sie zustande gekommen sind — und sie fußen auf Verträgen —, so sind sie international für über 30 Jahre widerspruchslos anerkannt worden. Keine kolonisierende Nation hat auf ihren Besitz ein besseres Recht als die unsere. So richten sich die Bestrebungen, uns unserer Kolonien zu berauben, darauf die Welt glauben zu machen, daß die Interessen der betroffenen Bevölkerung in unseren Händen schlecht aufgehoben seien, daß es ein Verbrechen gegen die Eingeborenen sein würde, sie der deutschen Herrschaft wieder auszuliefern.

Eintreffen der Reichsregierung in Weimar.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Weimar, 3. Februar.

Heute nachmittag 1 Uhr 30 Minuten traf mit 1½stündiger Verspätung der Extrazug aus Berlin mit der Reichsregierung den Ressortministern, zahlreichen Abgeordneten und Vertretern der Presse hier ein. Unter den ersten verließen die Volksbeauftragten Ebert und Scheidemann den Bahnsteig und fuhren im Schlitten zur Stadt. Unter den Angekommenen bemerkte man den Staatssekretär Dernburg, den Bevollmächtigten beim Bundesrat für die thüringischen Staaten, Dr. Paulsen, den Handelsminister Fischbeck, den Justizminister Heine, den Chef der Reichskanzlei Baake und viele andere. Die meisten der demokratischen Abgeordneten fuhren sofort nach Erfurt weiter, um an der Vertrauensmännerkonferenz der Deutschen demokratischen Partei teilzunehmen.

Heute war die telephonische Verbindung zwischen Weimar, Eisenach und Erfurt mehrere Stunden unterbrochen, und zwar, wie amtlich mitgeteilt wird, „infolge Eingriffs der **Unabhängigen** in Erfurt, Gotha und Eisenach“.

Seit gestern ist das unter dem Kommando des Generals Merker stehende **Landjägerkorps** in der Stärke von 1000 Mann hier **eingerückt;** es hat die Bewachung der Stadt übernommen. Die Differenzen zwischen den hiesigen, dem 11. Armeekorps angehörenden Truppen und den Landjägern, die vom ersten Augenblick an bestanden, sind noch nicht endgültig beigelegt. Die Truppen der Weimarer Garnison betonen, daß sie durchaus regierungstreu seien und für den Schutz der Nationalversammlung eintreten würden.

*

Heute früh begibt sich Staatssekretär **Graf Brockdorff-Rantzau** mit Vertretern des Auswärtigen Amtes nach Weimar.

Die Grundlage, auf der die deutsche Kolonisationstätigkeit seit über einem Jahrzehnt ruht, habe ich als offizieller Vertreter der deutschen Regierung am 8. Januar 1907 wie folgt festgestellt: „Kolonisation heißt die Nutzbarmachung des Bodens, seiner Schätze, der Fauna, der Flora und vor allem der Menschen zugunsten der Wirtschaft der kolonisierenden Nation und diese ist dafür zu der Gegengabe ihrer höheren Kulturschätze, ihrer sittlichen Begriffe, ihrer besseren Methoden verpflichtet." Und ich habe in einer Ansprache, die ich im Jahre 1909 vor der „Royal African Society" in London gehalten habe, die deutsche Auffassung dahin bekannt, daß der Kolonisator in der Stellung eines Treuhänders und Vormünders der zurückgebliebenen Rasse sich befinde und die daraus sich ergebenden Verpflichtungen mit allem sittlichen Ernst zu ziehen habe, und nach diesen Grundsätzen hat die deutsche Kolonialverwaltung gehandelt. Sie hat sich nach Kräften bemüht, aus ihren Schutzbefohlenen gesunde, wohlständige und sittliche Menschen zu machen und ihnen dabei das volle Maß persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung zu erhalten, das mit den höheren Aufgaben staatlicher und persönlicher Sicherheit irgend vereinbar war. Und wir haben dabei schöne Erfolge erzielt, wie sich aus der treuen Gefolgschaft ergibt, die z. B. in Ostafrika die eingeborene Bevölkerung in einem vierjährigen aussichtslosen Kampf gegen vielfache Uebermacht der deutschen Regierung geleistet hat. Daß wir vorher oder gelegentlich nachher einen oder den anderen Fehler gemacht haben, darf nicht verschwiegen werden, aber es waren viel eher Fehler mangelnder Einsicht bei Einzelnen, als der Mangel warmer Gesinnung bei der Führung; vielleicht Fehler des bureaukratischen Obrigkeitssystems, das in dem neuen demokratischen Deutschland keinen Platz hat und für immer von der Bühne abgetreten ist. Diese Erfolge der deutschen Kolonialverwaltung sind unseren Gegnern wohl bekannt und sie sind noch mitten im Kriege, z. B. in der „Westminster Gazette", anerkannt worden. Fehler aber sind von Kolonisationsarbeit nicht zu trennen; französische und englische Kolonialgeschichte, amerikanische Praxis vor dem Unionskrieg sind voll von Beweisen.

Nun hat die Kapregierung über das südwestafrikanische Schutzgebiet ein Blaubuch veröffentlicht über die Behandlung der Eingeborenen von Südwestafrika durch Deutschland. Die Kapregierung, die viele Jahrzehnte Deutschsüdwestafrika als eine unkultivierbare und unwirtliche Wüste behandelt, aber plötzlich nach der deutschen Entdeckung der Kupfer- und Diamantenschätze auf dieses Land ein begehrliches Auge geworfen hat, hat versucht, uns in dieser Denkschrift die unmenschliche Behandlung der Eingeborenen und die deutsche Unfähigkeit zur Kolonisation nachzuweisen. Aber es ist charakteristisch, daß sie sich vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich mit Dingen beschäftigt, die weit vor der neuen kolonialen Aera des Jahres 1907, die einzuleiten ich die Ehre hatte, gelegen sind. Es ist richtig, daß der Krieg gegen die Hereros von einem verständnis- und gefühllosen Oberführer in einer Form zu Ende geführt worden ist, die in Deutschland niemand gebilligt, und die zu einem allgemeinen Ausdruck der Entrüstung geführt hat, ähnlich wie die Veröffentlichung von „Onkel Toms Hütte" in den Vereinigten Staaten. Aehnliche Beispiele lassen sich aus englischer und französischer Kolonialgeschichte in reichster Fülle anführen, und die deutsche Denkschrift, die sich auf amtliches Material stützt, bringt sie bei. Sie zeigt, daß diese Methoden nicht nur gegen Schwarze, sondern auch gegen die weiße Burenbevölkerung angewandt wurden, eine Episode, die in der südafrikanischen Union heute noch schwer vergessen werden kann. Daß wir aber seit dieser Zeit mit dem alten System gründlich gebrochen haben, beweisen zahlreiche Stimmen gegnerischer Schriftsteller und Reisender. So sagt der Amerikaner E. A. Forbes in der amerikanischen „Review of Reviews" 1911: „Von allen Schutzherren von Afrika hat der Deutsche die reinsten Hände und die besten Aussichten.... Ich kann mich nicht der Ueberzeugung verschließen, daß der „deutsche Eingeborene" sich nicht ebenso, wenn nicht noch höher emporentwickeln wird, als alle anderen." Viscount Milner hat sich unterm 13. Januar 1914 geäußert: „Deutschland ist verhältnismäßig ein Neuling auf kolonialem Gebiet und hat sich, nachdem es eingetreten ist, seiner Aufgabe mit charakteristischer Gründlichkeit und Energie unterzogen." Und Harry Johnston sagt (London 1914) über den französischen und belgischen Kongo: „Die Hauptschwierigkeit ist die Behandlung der Eingeborenen. Wenn es angängig wäre, die Eingeborenen zu befragen, so würden diese zweifellos in beiden Kolonien für eine Abtretung an Deutschland ihre Stimme abgeben." Dasselbe günstige Urteil wird gefällt über die Behandlung fremder Kaufleute in unseren Schutzgebieten. Und nicht nur für unsere eigenen Eingeborenen sind wir dauernd bemüht gewesen, sondern auch in Fragen internationaler Ordnung, insbesondere der Regelung des Handels mit dem völkervernichtenden Alkohol und mit Waffen hat Deutschland eine führende Rolle gespielt. Demgegenüber kann die Kaysche Denkschrift für eine unbedingt unparteiische Schlichtung unserer kolonialen Ansprüche in englischem Sinne kein Gewicht haben. Sie beruht zum großen Teil auf Aussagen von Negern, die an sich geneigt sind, demjenigen, der die Gewalt hat und von dem sie sich Vorteile versprechen, nach dem Munde zu reden; das ist bei Weißen oft auch nicht viel anders. Die deutsche Kolonialverwaltung hat es stets versucht, ihre berechtigten Ansprüche mit den Interessen der betroffenen Bevölkerung in Einklang zu bringen, und sie kann durch ein einseitiges Zeugnis, besonders angesichts der Zeit und der Umstände, unter denen es zustandegekommen ist, ihres Anspruchs auf kolonialen Besitz nicht entkleidet werden. So geben uns Recht und Geschichte einen Anspruch auf Rückgabe unserer Kolonien. Wir sind nicht geneigt, auf sie zu verzichten, und so müssen sie uns wieder werden.

Es hat nun den Anschein, als ob der Präsident Wilson mit der Zähigkeit, die ihn auszeichnet, und dem Gefühl für Recht und Billigkeit, das seine Aeußerungen durchzieht, nicht geneigt ist, der Begehrlichkeit seiner Sozien nach deutschem Besitz nachzugeben, vielmehr bereit ist, die Auslegung seines Punktes 5, soweit er solcher bedarf, auf den Völkerbund zu übertragen. An unserem Recht auf unsere Kolonien wird nicht gezweifelt, über unsere Würdigkeit und die Aussichten der Zukunft für die eingeborene Bevölkerung, diesen Völkerbund, wenn er ein unparteiisches Gericht ist und alle Völker zu gleichberechtigten Teilnehmern aufnimmt und im übrigen den Wilsonschen Forderungen entspricht, entscheiden zu lassen, sind wir bereit. Wir haben keine Besorgnis, daß wir, wenn unsere Gesinnungen und Methoden mit denen der anderen kolonialen Völker verglichen werden, irgend wie übler abschneiden werden, trotzdem wir ein junges Kolonialvolk sind gegenüber den seit Jahrhunderten auf diesem Gebiet tätigen Franzosen und Engländern. Man wird dann nicht finden, daß wir zu Hunderttausenden ungebildete Eingeborene auf europäische Schlachtfelder getrieben haben, um für Dinge zu kämpfen, von denen sie nichts wissen, nichts verstehen, und für die Sache von Ländern, an deren Verwaltung sie keinen Anteil haben, und man wird nicht die Demoralisation finden, die eingerissen ist unter der ganzen schwarzen Rasse dadurch, daß man weiße Händler, Männer und Frauen der brutalen schwarzen Soldateska preisgegeben hat, wie es zu Beginn des Krieges in West- und Ostafrika geschehen ist. Man wird dann jene unparteiischen Zeugen vernehmen können, von denen ich einige angeführt habe und noch mehr anzuführen bereit bin. Der Völkerbund soll ein besonderer Schutz der unmündigen Rassen werden, er soll seine freundliche Hand ausbreiten über alle, die unter einer land- und rassenfremden Regierung einer gedeihlichen Entwicklung zugeführt und letzten Endes auf eine Entwicklungsstufe gebracht werden sollen, die ihnen ohne eigenen Schaden eine freie Selbstbestimmung gestattet. Das darf aber nicht nur hinsichtlich der deutschen, das muß hinsichtlich aller Kolonialvölker geschehen, und wir sind bereit, uns hierbei an dem Streit um „die Würde des Rings" zu beteiligen. Zunächst aber müssen unsere Kolonialansprüche anerkannt werden und gegenüber aller materiellen Begehrlichkeit, allem Siegesübermut, allen Zeugnissen aus trüben Quellen und aller falschen Selbstgerechtigkeit muß Recht Recht bleiben, so will es das deutsche Volk.

Italiens Neutralitätsabsichten im August 1914.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 3. Februar.

Ueber die Politik Italiens in der Neutralitätsperiode wird soeben eine neue Tatsache bekannt. Bei einem Salandra gegebenen Bankett in Paris, also in Salandras Anwesenheit, hielt der bekannte offiziöse Publizist Pettori eine Rede, worin er folgende Enthüllung machte: In den stürmischen Augusttagen des Jahres 1914 sah Pettori den Ministerpräsidenten Salandra, der ihm erklärte, er habe zwar die Neutralität verkündet, aber dies sei nur deshalb geschehen, um den Befreiungskrieg gegen die Mittelmächte desto besser vorbereiten zu können. Der anwesende Salandra bestrit diese bezeichnende Enthüllung nicht.

Ludo Hartmann über den Anschluß Deutschösterreichs.

Wien, 3. Februar. (W. T. B.)

In einer Wählerversammlung sprach heute der deutschösterreichische Gesandte in Berlin Professor Ludo Hartmann über den Entschluß des deutschösterreichischen Deutschland und erklärte einleitend, wenn er in Berlin daran mitarbeitete, daß der Entschluß sich vollziehen werde und, wie er hoffe, bald vollziehen werde, so glaube er damit seiner Wählerschaft gegenüber seine Pflicht getan zu haben. Der Redner betonte, daß der Gedanke Bismarcks, daß die Westslawen durch Oesterreich an den Westen gebunden würden, sich in diesem Kriege als falsch herausgestellt habe, und erklärte weiter, daß durch diesen Krieg Deutschösterreich für seine Selbstbestimmung freigeworden sei. Er drückte die Hoffnung aus, daß die deutsche Nationalversammlung in Weimar zu einer ihrer ersten wichtigen Aufgaben rechnen werde, den Beschluß in der einen oder andern Weise auszusprechen. Es gebe für Deutschösterreich nur zwei Möglichkeiten, entweder den Anschluß an Deutschland oder die Begründung der berüchtigten Donaukonföderation. Aber es gehörte wohl zu den verschrobensten, man könnte sagen verbrecherischsten Gedanken, die Völker, die sich mit großem Hurra von ihrer Zusammengehörigkeit befreiten und miteinander politisch nichts mehr zu tun haben wollten, jetzt wieder zusammenzufügen und ihnen zuzurufen „Liebet euch untereinander". In einer zweiten Wählerversammlung bezeichnete er sodann den Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland als gesichert und ebenso als sicher, daß es von der „Freiheit" bis zur „Kreuzzeitung" keine reichsdeutsche Zeitung gebe, die nicht für den Anschluß wäre.

*

Ueber die Rede des Professors Ludo Hartmanns wird uns noch folgendes mitgeteilt: Er behandelte auch die Frage der Sozialisierung und sagte: „Wenn es in Deutschland eine Gefahr gibt, so ist es nicht die Gefahr der Spartacisten, sondern die der Arbeitslosigkeit. Das ist eine Krise, die für Deutschland schwer zu unterbinden ist, die aber überwunden werden muß. Jedenfalls ist Deutschland nicht ein Land, das fertig ist. Dieses Land wird auch durch einen gewaltsamen Frieden nicht niedergeworfen werden. Dieses Land hat jetzt eine größere Zukunft als in der Vergangenheit, weil alle Schlecken, die es verunziert haben, vom Kriege weggespült sind und weil jetzt nicht mehr vom Militarismus und Imperialismus die Rede sein wird. Es ist kein Zweifel, daß die Entente dem Einfluß so lange keine Schwierigkeiten machen wird, als Wilson noch ein Wort mitzureden hat. Wenn die politische Grenze einmal klar gezogen ist, werden sich die wirtschaftlichen Verhältnisse zu der Nachbarn sehr gut regeln lassen. Es ist sehr traurig, daß die Frage des Anschlusses soviel Lärm macht. Wenn aber die Nationalversammlung eine deutliche Antwort auf die Anfrage des Anschlusses geben werden, werden alle schwankenden Elemente mit fliegenden Fahnen ins Lager der Anschlußfreunde gehen.

Wien, 3. Februar. (Wiener Telegr.-Korr.-Bur.)

In der morgigen Sitzung der deutschösterreichischen Nationalversammlung wird von sämtlichen Parteien ein Antrag eingebracht werden, in dem der Zusammentritt der deutschen Nationalversammlung in Weimar begrüßt und dem festen Willen des engen Zusammenschlusses Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reiche Ausdruck gegeben wird.

Neue Meldungen über die Erschießung russischer Großfürsten.

Amsterdam, 3. Februar.

Nach einem hiesigen Blatte wird der „Times" aus Helsingfors berichtet: Nach einem in Paris veröffentlichten bolschewistischen Communiqué wurden auf Beschluß einer besonderen Kommission die Großfürsten Paul Alexandrowitsch (Onkel des Exzaren), Nikolaus Michailowitsch (Vetter des Exzaren), Dimitrjew Konstantinowitsch (Großonkel des Exzaren), Georg Michaelowitsch (Bruder des Exzaren), Großfürst Alexander und die Gatten der Schwestern des Exzaren erschossen.

Andreas Latzko.

Von [Nachdruck verboten.]

Ernst Cariob.

Andreas Latzko liest demnächst in den Kammerspielen des Deutschen Theaters, Berlin, aus eigenen Werken vor. Wir haben auf seine Bücher „Menschen im Kriege" und „Friedensgericht" an dieser Stelle bereits hingewiesen, bringen aber gern noch einmal eine zusammenfassende Darstellung seines Schaffens, um auf den Menschen und Dichter aufmerksam zu machen.

Die Schriftleitung.

Andreas Latzko weilt in Berlin. Als ich ihn vor vierzehn Tagen in seinem Hotel Unter den Linden sprach, lag dieser Stadtteil in tiefem Dunkel, und von aus den Lucken der Maschinengewehre unterbrach vom Brandenburger Tor her die unheimliche Abendstille. Sein für damals schon angekündigter Vortrag mußte wegen der Spartacus-Unruhen in letzter Stunde abgesagt werden. Welch merkwürdiger Zufall, daß der Dichter von „Menschen im Kriege" und von „Friedensgericht" gerade diese Vorlesung im kampferfüllten Berlin halten sollte . . .

Vor mir saß eine kleine, hagere, gramgebeugte Gestalt mit leiddurchfurchten Zügen und großen, fragenden, schwarzbraunen Augen, aus denen unendliches Weltmitgefühl, aber auch tiefe Hoffnungslosigkeit sprachen. Ein kranker Mann in den Dreißigern mit dem von der Zeit aber schon scharf ausgemeißelten, durchgeistigten Philosophenkopf eines Greises.

Latzko ist Ungar, schreibt aber in deutscher Sprache. Vor dem Kriege als Schriftsteller in München ansässig, machte er von 1915 an die furchtbaren Kämpfe am Görzer Brückenkopf am Isonzo mit und hatte später auch an einem der dortigen Hauptverbandsplätze Gelegenheit, alle die dämonischen Greuel des Krieges stündlich vor sich zu sehen und mitzudurchleben. Schwer erkrankt und in seinem Nervensystem völlig zerrüttet, mußte er für längere Zeit Davos zur Erholung aufsuchen, wo er, langsam genesend, sein Buch „Menschen im Kriege" (das, ebenso wie alle anderen seiner Bücher, bei Rascher u. Co. in Zürich erschien) sich von der Seele schrieb. Der Band, der in der Sammlung der „Europäischen Bücher" fast zugleich mit Henri Barbusse „Das Feuer" und den französischen „Briefen eines Soldaten" erschien, erregte in der Schweiz und überall im Ausland ungemeines Aufsehen und wurde auch in viele fremde Sprachen übersetzt, in Deutschland aber von der Zensur natürlich sofort verboten und beschlagnahmt. Auch in der Schweiz wurde sein Buch anfangs mit Mißtrauen aufgenommen, weil man es mit den Züricher Skandalen der antimilitaristischen Propaganda der Tat in Zusammenhang brachte, so daß Latzko nahe daran war, aus der Schweiz ausgewiesen zu werden. Kein Wunder, denn eine furchtbarere Anklage gegen den Weltwahnsinn des Krieges und gegen alles, was Militarismus heißt, läßt sich nicht denken. In diesen sechs Erzählungen flammt, ebenso wie in Latzkos neuem Band „Das Friedensgericht", die ganze Empörung des Menschen und Dichters gegen alle Not und allen Jammer des Krieges empor, grenzenloseste Abscheu und Wut, immer neue aufpeitschende Worte des Zorns und Hohns auf dieses Zeitalter durchstürmen diese Bücher, deren Schilderungen sich dem Leser für immer in die Seele hämmern. Eine starke Gestaltungskraft durchpulst alle diese vom Dunkel und Grauen des Schlachtentodes überschatteten Novellen. Die Urheber und Schergen des Krieges sind nie so erbarmungslos entlarvt worden wie von Latzko. „Ich weiß gewiß, die Zeit wird einmal kommen, wo alles denkt wie ich" — diese stolzen Worte setzte der Dichter als Motto vor sein „Freund und Feind" zugeeignetes, erstes Anklagebuch, während „Das Friedensgericht" seinem „großen Landsmann im Menschenliebe, Romain Rolland", gewidmet ist und die Worte von Schillers Glocke „Vicos voco, mortuos plango" als Leitwort an der Stirn trägt.

In der Schlußnovelle „Die Rache" dieses zweiten Bandes befinden wir uns in einem Irrenhause, in dem durch den Krieg wahnsinnig gewordene Soldaten untergebracht sind. Als anläßlich eines Sieges Glockengeläut an die Ohren der Irren klingt, glauben diese, daß der Glockenklang dem Frieden gelte. Einer der Soldaten, ein irrer, junger Dichter in der Zwangsjacke, der von seinem Hauptmann trotz allen Widerstrebens mit allen möglichen Mitteln zum Angriff, ja schließlich zur Hinmordung eines Franzosen im Felde getrieben worden war und der diesen in seinen Wahnvorstellungen immer mit dem Bajonett im Leibe vor sich stehen sieht, fordert nun, wo es keine Kriegsgerichte mehr gebe, jenen Hauptmann mit seinen Kameraden zusammen vor das Friedensgericht, um mit ihm Abrechnung zu halten und um ihm andererseits auch den wahnsinnigen Widerfun des militaristischen Zwanges vor Augen zu führen. Schließlich erfahren die Irren aber, daß die Friedensstunde noch nicht gekommen sei, und als der irre Dichter nun in eine Wanne mit kaltem Wasser gesteckt wird, ruft er, während sich der aufsitzende Zorn in ihm in ein mildes Lächeln wandelt, mit heißen Tränen in der Kehle, trotzig: „Warten, nur warten!" — Prophetische Worte, die sich aus diesem Munde eines Verzweifelten wie der Millionenruf der durch den Krieg getrefteten Menschheit ausnehmen. Aehnliche Stellen finden sich in Latzkos Büchern viele, Stellen, wo man tief Atem holen und vor Herzbeklemmen mit dem Weiterlesen aufhören muß.

Dasselbe weltumspannende Mitgefühl, das diese Kriegsbücher Latzkos erfüllt, bildet auch den Grundakkord seines schon vor dem Kriege auch bei Rascher erschienenen, viel gelesenen und mit Recht viel gelobten Romans „Der wilde Mann", der „seiner Frau und allen Frauen" gewidmet ist. Auch hier ergreift der Dichter, der in seinem Kern ein sozialer Dichter ist, Partei für die Unterdrückung der Frau gegenüber dem eigensüchtigen Herrentum des Mannes, was erschütternd und mit hoher Kunst des Worts an der Heldin des Romans zur Darstellung gelangt. Niemand wird die schweren Schicksale dieser zerbrochenen Frauenseele ohne tiefe Erschütterung lesen, eine Erschütterung, die jeden zur ernsten Einkehr auch bei sich selbst bringen wird; und das ist sicher der beste Prüfstein für die Güte auch dieses Romans, der, im Grunde genommen, auch nichts als ein großes Anklagebuch gegen gewisse soziale Mißstände der Vorkriegszeit ist.

Latzko ist einer der wenigen Schriftsteller des heutigen Europa, der, ohne jede Rücksicht auf die sogenannte Beliebtheit bei seinen Lesern, nur der Wahrheit seiner Gedanken unbedingt zum Siege verhelfen will, eine echte Kämpfernatur, die, zugleich von hohem künstlerischen Adel beseelt, aus reinster Menschheitsliebe seine von so wuchtigem Haß gegen die Feinde der Zivilisation erfüllten Bücher geschrieben hat, aus denen schon, wie frohe Ahnung, die Morgenröte einer besseren europäischen Zukunft heraufdämmert.

⊙ **Die Beisetzung Paul Lindaus** findet, wie uns mitgeteilt wird, nach dem Wunsch des Verstorbenen in aller Stille und Einfachheit statt. Im Krematorium in der Gerichtstraße werden nach dem letzten Willen Paul Lindaus nur zwei Redner, nämlich Pastor Krummacher und Gustav Kadelburg, sprechen. — Im Nachlaß des Verblichenen befinden sich unveröffentlichte Schriften.

⊙ **Die Humboldt-Akademie** veranstaltete am Sonnabend eine Kundgebung für „Die neue Zeit", die außerordentlich stark besucht war. Es sprachen Theodor Kappstein über die Seele der neuen Zeit, Kultusminister Konrad Haenisch über Grundsätze zur Volksbildung, Unterstaatssekretär Wichard v. Moellendorff über die neue Wirtschaft, Magnus Hirschfeld über ein Ministerium für Volksgesundheit und Ernst Cohn-Wiener über die neue Kunst. Am meisten Interesse bot die Rede des Kultusministers Haenisch, der freilich nicht so sehr zu seinem angekündigten Thema sprach, sondern mehr die weitausreichenden Pläne des Kultusministeriums für die Volkshochschulen, Lehrerbildung und deutsche Kultur entwickelte. Aber alle diese Pläne, so führte Haenisch aus, können nur in Erfüllung gehen, wenn Geduld und — Geld reichlich vorhanden ist, und auch dann nur, wenn Preußen nicht zerstückelt wird, sondern als leistungsfähiger Großstaat an die Verwirklichung der großzügigen Ideen herangehen kann. Seine Worte fanden bei den Zuhörern Beifall.

Der Einzug der Franzosen in Kehl.

Berlin, 3. Februar.

Das „Journal" vom 31. Januar berichtet über den feierlichen Einzug des Generals Hirschauer in Kehl. Der General verlangte: „Keine Unordnung, keine Versammlungen, keine Sowjets." Der Bürgermeister erwiderte: „Wir werden Ihnen gehorchen, soweit des einer bis zum Toderschöpften Bevölkerung möglich ist." Der General nickte. Der Sonderberichterstatter fügte hinzu: „In Kehl sind die Elektrizitätswerke und die Gasfabrik, die Strassburg versorgen. Außerdem befinden sich in Kehl viele hohe Persönlichkeiten, die hierher geflüchtet sind und den Industriewettbewerb gegen Frankreich organisieren wollten. Jetzt ist unser Strassburg vollkommen gesichert."

*

Die Sozialisierungskommission hatte um eine Stellungnahme der Regierung zu der **Aeußerung des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamtes** gebeten, wonach die Einsetzung der Kommission ein unglücklicher Beschluß gewesen sei, der wesentlich dazu beigetragen hat, die Sozialisierungswut zu entfachen und die Begehrlichkeit anzuspornen. Daraufhin hat der Volksbeauftragte Wissell mitgeteilt, „daß die Reichsregierung die Aeußerung des Herrn Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamtes nicht billigt. Es handelt sich jedoch ausschließlich um die private Meinung eines einzelnen; daß dieser Leiter des Reichswirtschaftsamtes ist, dürfte keinen Anlaß geben, die Tätigkeit der Sozialisierungskommission, die von der Reichsregierung berufen worden ist, zu beeinflussen."

Die Streikbewegung in England.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 3. Februar.

Aus London wird gemeldet: Nach den Unruhen vom Freitag abend sind Abteilungen von Soldaten, hauptsächlich Schotten, in Glasgow angekommen. Sie sind mit Stahlhelm und Maschinengewehren ausgerüstet und haben die wichtigsten Teile der Stadt besetzt. Alle Streikführer sind verhaftet. Seitdem ist die Ruhe nicht gestört worden. Einer von den Streikführern, namens Shinwell, der sich nach den Ereignissen verborgen hatte, wurde später gefunden und verhaftet. Auch andere Streiks drohen; so hat die Londoner Abteilung des Maschinistenverbandes ohne Erlaubnis des Exekutivkomitees beschlossen, Donnerstag zu streiken, falls bis dahin die 40stündige Arbeitswoche nicht bewilligt ist. Auch der Verband der Eisenbahnangestellten fordert eine kurze Arbeitszeit und höhere Löhne. Sogar die Stationsvorsteher drohen mit einem Streik. Die Arbeiter der Baubranche fordern eine 20prozentige Lohnerhöhung. Die Parlamentskommission des Kongresses der Gewerkschaften wird sich morgen versammeln, um die eventuelle Zusammenberufung eines Sonderkongresses zu erwägen, der die schwebenden Arbeiterfragen zu behandeln hätte. Der Arbeitsminister Clynes erklärt, daß eine einzelne Gruppe der Arbeiter nicht das Recht habe, autokratisch die Arbeitsdauer und die Löhne festzusetzen, ohne mit den anderen Gewerkschaften zusammenzuarbeiten.

Beratungen der Sozialisierungskommission.

Die verfassungsmäßige Festlegung der Sozialisierung.

Berlin, 3. Februar. (W. T. B.)

Die Sozialisierungskommission hat am 30. Januar unter Hinzuziehung des Rechtslehrers Professor Radbruch über den Verfassungsentwurf unter dem Gesichtspunkt beraten, die Sozialisierung in allen ihren Formen verfassungsmäßig zu ermöglichen und zu sichern. Nach ihrem Vorschlag sollen der Kompetenz des Reiches unterliegen: die Vergesellschaftung von Naturschätzen, Wirtschaftsbetrieben und Grundbesitz, die Bildung von Zwangsverbänden der Unternehmungen eines Wirtschaftszweiges mit dem Zwecke einer einheitlichen Regelung der Gütererzeugung und der Preise und die Regelung des Einflusses der Arbeiter, der Verbraucher und des Gemeinwesens in den wirtschaftlichen Betrieben.

Die Aufnahme einer solchen Bestimmung in die Verfassung würde die Sozialisierung im eigentlichen Sinne, das heißt, die Ueberführung in das Gemeineigentum, der Kompetenz des Reiches vorbehalten und würde außerdem dem Reiche die Befugnis geben, Stellung und Aufgabe der Arbeiterräte gesetzlich zu regeln. Sollte die Verfassung im Sinne dieses Antrages ergänzt werden, so würde damit der § 28, der die Fragen der Landsiedelung gesondert behandelt, überflüssig werden.

Kultusminister Haenisch über kulturpolitische Aufgaben.

(Bericht für das „Berliner Tageblatt".)

Auf Einladung der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft hielt gestern abend der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Konrad Haenisch in der Handelshochschule einen Vortrag über kulturpolitische Aufgaben. Der Minister führte unter anderem aus: Er sei vor allem für eine allmähliche Entkirchlichung des Staates und eine Entstaatlichung der Kirche. Damit sei beiden Teilen gedient. Der Religionsunterricht müsse für Lehrer und Schüler ohne jeden Gewissenszwang sein. (Lebhafte Zustimmung.) Die Schulaufsicht müsse sobald wie möglich rein fachmännisch durch Schulpädagogen restlos durchgeführt werden. Dabei sei es nicht ausgeschlossen, daß besonders pädagogisch befähigte Geistliche, aber nur als Pädagogen, zur Schulaufsicht herangezogen werden. So wenig ich positiv gläubig bin, so erkenne ich an, welche außerordentlich wertvollen sittlichen Kräfte aus der Religion des Christentums hervorquellen. (Bravo!) Es wäre banausisch, diese Kräfte mit Dreschflegeln totzuschlagen. Sie müssen vielmehr dem Volksganzen besser nutzbar gemacht werden. Ich betrachte es als meine Aufgabe, anregend und organisierend alle lebendigen Kulturkräfte zur freien Mitarbeit ohne Bevormundung heranzuziehen. (Lebhafter Beifall.) Ein Seitenstück zum Kriegsgewinnler ist der Arbeiter, für den die große Revolution ausläuft in eine Lohnbewegung. Die schrankenlose Sucht nach Gewinn, die weite Kreise des Bürgertums in den vier Jahren erfaßt hat, ist jetzt übergesprungen auf die Arbeiter. Daher müssen wir in erster Reihe Persönlichkeiten erziehen und aus der breiten Masse Führer herausbilden. Redner gibt unumwunden zu, daß sein Erlaß über die Schulgemeinden und Schulräte als in der Form übereilt und unausgereift, preiszugeben sei. Aber an den Grundgedanken hatte er fest.

Tod der Königin von Bayern.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

München, 3. Februar.

Die ehemalige Königin von Bayern, Maria Theresia, ist heute abend im 70. Lebensjahre auf Schloß Wildenwarth, wo sie seit dem Ausbruch der Revolution mit König Ludwig weilte, nach schwerem Leiden gestorben. Am Sterbelager waren außer dem König und dem Kronprinzen Rupprecht nur die nächsten Angehörigen versammelt. Die Verstorbene war das einzige Kind des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este, eines jüngeren Bruders des letzten Herzogs Franz V. von Modena. Sie war auch die einzige katholische bayerische Königin: ihre drei Vorgängerinnen auf dem bayerischen Königsthron waren Protestantinnen.

Die Berliner Gemeindewahlen.

Allgemeine Bestimmungen.

Der Termin für die Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung in Berlin ist auf Sonntag, 23. Februar, von vormittags 9 bis nachmittags 8 Uhr festgesetzt. Für die Wahlen ist die Wahlordnung für die preußische Landesversammlung anzuwenden; es sind die gleichen Wählerlisten zu verwenden.

Wahlberechtigt und wählbar sind alle im Besitze der deutschen Reichsangehörigkeit befindlichen Männer und Frauen, welche das 20. Lebensjahr vollendet haben und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Es sind 144 Stadtverordnete zu wählen. Die Stadt Berlin bildet für die Wahlen einen Wahlkreis.

Die Wahlvorschläge sind an das Wahlbureau des Magistrats, Stralauer Straße 44/45, I, Berlin C. 2, bis spätestens 16. Februar 1919 zur Prüfung und zur öffentlichen Bekanntgabe einzureichen. Verspätet eingereichte Wahlvorschläge finden keine Berücksichtigung. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 100 im Wahlkreis zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein. Die Unterzeichner sollen ihren Unterschriften die Angabe ihres Berufes oder Standes und ihrer Wohnung beifügen. Gleichzeitig mit den Wahlvorschlägen sind Bescheinigungen der Gemeindebehörden (Wahlbureau des Magistrats) vorzulegen, daß die Unterzeichner in die Wählerliste aufgenommen worden sind. Die Wahlvorschläge dürfen nicht mehr als 144 Namen enthalten. In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber mit Ruf- und Familiennamen aufgeführt und ihr Stand oder ihr Beruf sowie ihr Wohnort so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Von jedem vorgeschlagenen Bewerber ist eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag anzuschließen. In der Stadt Berlin darf der Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend spätestens am 16. Februar 1919 schriftlich erklärt werden.

Das Wahlergebnis für die Nationalversammlung.

Die amtliche Feststellung.

Berlin, 3. Februar. (W. T. B.)

Nach den endgültigen Feststellungen der Wahlkommissare haben an Sitzen erhalten:

Die Deutschnationale Volkspartei (einschließlich der Bayerischen Mittelpartei und der nationalliberalen Partei in Bayern und der Württembergischen Bürgerpartei und des Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes)	42
Die Deutsche Volkspartei	21
Die Christliche Volkspartei (einschließlich der Bayerischen Volkspartei und der Katholischen Volkspartei Oppeln)	88
Die Deutsche demokratische Partei (einschließlich der Deutschen Volkspartei in Bayern)	75
Die Sozialdemokratische Partei	163
Die Unabhängige sozialdemokratische Partei	22
Der Bayerische Bauernbund	4
Die Schleswig-holsteinische Bauern- und Landarbeiter-Demokratie	1
Der Braunschweigische Landeswahlverband	1
Die Deutschhannoversche Partei	4
zusammen	421

Die Wahlen zu den Landtagen.

Sozialdemokratische Mehrheiten in Sachsen und den beiden Reuß.

Dresden, 3. Februar. (W. T. B.)

Nach den vorläufigen nichtamtlichen Meldungen sind bei den gestrigen Wahlen zur sächsischen Volkskammer nach einer unverbindlichen Berechnung insgesamt gewählt worden: 40 Sozialdemokraten, 21 Deutsche Demokraten, 15 Unabhängige, 5 Mitglieder der Deutschen Volkspartei, 14 der Deutschnationalen Volkspartei und ein Mitglied der Christlichen Volkspartei.

Greiz, 2. Februar. (W. T. B.)

Bei den Wahlen zum Landtag für Reuß ältere Linie sind gewählt: zwei Deutschnationale, vier Demokraten, zwei Mehrheitssozialisten und sieben Unabhängige. Die Listen der bürgerlichen Parteien waren verbunden.

Gera (Reuß), 2. Februar. (W. T. B.)

Der Landtag von Reuß jüngere Linie wird sich nach dem Ergebnis der gestrigen Wahlen zusammensetzen aus fünf Mitgliedern der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei, drei Demokraten und dreizehn Sozialdemokraten. Die Listen der beiden sozialdemokratischen Parteien und die der bürgerlichen Parteien waren verbunden.

Die Tagung der bayerischen Demokraten.

Gegen die feindlichen Vergewaltigungen. — Die Bildung von Freiwilligenkorps.

München, 3. Februar. (W. T. B.)

Der Landesvorstand der Deutschen demokratischen Partei hat am Sonnabend und Sonntag seine erste Vollsitzung abgehalten. Neben einer Entschließung gegen die Vergewaltigung Deutschlands wurde auch gegen die Annexionsgelüste der Franzosen auf linksrheinischem Gebiet, namentlich in Elsaß-Lothringen und der Pfalz, in einer Resolution Stellung genommen. Die Partei verlangt, daß Elsaß-Lothringen das Selbstbestimmungsrecht über sein Schicksal zugesprochen wird und fordert die Entscheidung dieser Frage auf der Friedenskonferenz.

Ferner protestiert die Partei aufs schärfste gegen jeden Versuch, den Franzosen deutsche Lande, wie die Pfalz und das Saargebiet, in irgendwelcher Form vom deutschen Reichskörper abzulassen. Eine weitere Entschließung lenkt die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes auf den deutschen Nationalbesitzstand und die drohende russisch-polnische Gefahr. Die Partei begrüßt die Sammlung deutscher Streitkräfte unter der aufopfernden Führung Hindenburgs, die diesem Vordringen entgegentreten sollen. Am Schlusse der Entschließung heißt es: Wir müssen es der bayerischen Regierung zum schweren Vorwurf machen, daß sie sich dem Aufruf der Reichsregierung zur Bildung eines Freiwilligenkorps nicht angeschlossen hat. Wir weisen mit Entrüstung die Quertreibereien des Vollzugsausschusses des Landessoldatenrats zurück, der in parteipolitischer Verblendung vaterländische Notwendigkeiten mißachtet. Wir fordern, daß sich auch in Bayern freiwillige Bataillone zum Ostschutz bilden sollen als Symbol der deutschen Einigkeit.

Ein A.- und S.-Rat gegen den Kongreß.

Für die Nationalversammlung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

K. Bielefeld, 3. Februar.

Der Vollzugsausschuß der Volks- und Soldatenräte Bielefeld, Stadt und Land, sprach sich einstimmig gegen eine neue Einberufung eines Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands aus. Der Vollzugsausschuß vertritt die Auffassung, daß die Regelung aller noch schwebenden Fragen nicht von einem Rätekongreß, sondern von der auf den Willen des Volkes beruhenden Nationalversammlung zu erwarten sei.

⊙ **Im Luisentheater** wurde Halbes „Strom" in einer gut vorbereiteten Neueinstudierung aufgeführt. Direktor Ernst Ritterfeldt, dem die Spielleitung oblag, hatte sich des Stückes mit augenscheinlicher Liebe zur Sache und vollem Verständnis auch für den Geschmack seines Publikums angenommen. Er fand dabei in seinen Darstellern, besonders in Willi Dugall, William Wedekindt, in dem jungen Fritz Ritterfeldt, sowie in den Damen Loneck und Arndt tüchtige Mithelfer. Im ganzen kann man mit Anerkennung feststellen, daß hier wirklich anständige Kunst fürs Volk geboten wurde.

∞ **Theater im Reich.** Aus Frankfurt a. M. berichtet unser Korrespondent: Im Verlaufe von Neueinstudierungen Schillerscher Jugenddramen setzte im Schauspielhaus Generalintendant Dr. Zeiß „Kabale und Liebe" in Szene. Die Spielleitung ließ die überströmende Leidenschaftlichkeit des Werkes voll aufblühen. Im Neuen Theater erlebte der neugefertigte Schluß von Lion Feuchtwangers „Jud Süß" seine Uraufführung, nachdem das Stück schon in München über die Bretter gegangen war. Die Umarbeitung konnte dem kränkelnden Stück keine Heilung von Geburtsfehlern bringen. Dank der geschickten Regie Artur Hellmers fand das Stück freundlichen Beifall. — „Nachtbeleuchtung", vier Grotesken von Kurt Göth, fand bei der Erstaufführung im Breslauer Lobetheater bei ausverkauftem Hause freundliche Aufnahme. — In Nürnberg hat sich eine Theateraktiengesellschaft mit einem Kapital von 8 Millionen Mark gebildet, welche den Bau eines neuen Operettentheaters in München und ein großes Vergnügungsetablissement in Nürnberg in Angriff nehmen wird. — Das Leipziger Stadttheater nahm die vieraktige Oper „Das Bildnis des Dorian Gray" nach Oskar Wilde von dem russischen Komponisten Leonid Kreutzer zur Uraufführung an. — Dr. Georg Hartmann, der bisherige Opernspielleiter des Erfurter Stadttheaters, wurde als Oberspielleiter der Oper an das ehemalige Hoftheater in Hannover verpflichtet.

⚒ **Wissenschaftliche Nachrichten.** Zum Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Berlin ist für 1919 bis 1922 der Direktor der chirurgischen Klinik, Geh. Regierungsrat Dr. Richard Eberlein, ernannt worden. Geheimrat Eberlein, der bereits 1910 bis 1912 das Rektorat der genannten Hochschule bekleidet, ist 1859 zu Groß-Salza bei Magdeburg geboren und seit 1900 Professor an der Hochschule.

Der Privatdozent der Physik in Straßburg, Dr. Hermann Rohmann, ist in Tübingen als Privatdozent zugelassen und als Assistent für Physik angestellt worden.

An der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. habilitierten sich der bisherige Extraordinarius für angewandte Mathematik an der Universität Straßburg, Professor Dr. techn. Richard Eder v. Mises, als Privatdozent für Mathematik und der bisherige Professor an der Universität Konstantinopel, Dr. Gustav Fester, als Privatdozent für angewandte physikalische und industrielle Chemie.

⚒ **Zur Hamburger Universitätsfrage.** Einer Meldung unseres Hamburger Korrespondenten zufolge haben die mehr als tausend Teilnehmer der seit einiger Zeit innerhalb des öffentlichen Vorlesungswesens errichteten Hamburger Universitätskurse eine Eingabe an den Senat gerichtet, in der sofortige Umwandlung dieser Kurse in eine vollgültige Universität gefordert wird. Man begründet die Notwendigkeit einer Hamburger Universität mit der Tatsache, daß die Zahl der deutschen Universitäten sich durch zeitlichen Ausfall der Grenzuniversitäten Straßburg, Bonn, Königsberg und Posen verringert habe, so daß dem durch die Demobilisation erfolgten Andrang neue Pforten geöffnet werden müßten. Ferner wird geltend gemacht, daß der gesamte Organismus der Hamburger Universitätskurse durchaus der Struktur einer Universität entspreche, und daß eine Umwandlung ohne finanzielle, wissenschaftliche und technische Schwierigkeiten durchzuführen sei. Man hofft, den Widerstand eines Teils der hanseatischen Kaufmannschaft gegen die Universitätspläne unter den gegenwärtigen Zeitumständen überwinden zu können.

Ktk. Ein Tanzabend. Nach fast fünfjähriger Pause gab Ellen Petz wieder einen eigenen Tanzabend, der ihr vom überfüllten Theatersaal der Hochschule mit starkem Beifall quittiert wurde. In der Tat verdient ihre saubere Technik und ihr gutes Training die herzliche Anerkennung. Ihre Sprünge sind von seltener Federung und ihre Tänze geschmackvoll durchkomponiert. Daß ihre Kunst gleichwohl das mitreißende Temperament, das Hinausgeschleudertwerden in Rhythmus und Seele, fehlt, muß selbst dann ausgesprochen werden, wenn man selbst Tänze wie den nach Scharwenka oder den Kroth-Walzer mit Recht als Musterbeispiele modernen Kunsttanzes bezeichnet. Daß Ellen Petz in der Suite l'adésienne sich übrigens einem ziemlich schablonenhaften Illusionismus verschrieb, bleibt zu bedauern, fiel aber gegenüber den freundlichen Eindrücken des Abends wenig ins Gewicht. Auch ihre zwei hübschen Schülerinnen, von denen Ruth Jensen vielleicht noch ein Talent verbirgt, verdienen Erwähnung.

⊙ **Aus der Musikwelt.** Der erste Liederabend von Johannes Müller vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater findet am 7. Februar im Blüthner-Saal statt. — Das zweite Orgelkonzert von Clara Dux und Walter Dewenti findet am 13. Februar im Blüthner-Saal statt. — Der Lieder- und Arienabend von Lotte Fischer im Klindworth-Saal wurde auf den 11. Februar verlegt. — Das Konzert von Max Grodio de Castro (Cello) in der Singakademie ist auf den 15. Februar im Beethoven-Saal verlegt worden.

⚒ **Kleine Mitteilungen.** Professor Dr. Paul Schubring's erster Vortrag über „Das altdeutsche Bildnis" im Schiller-Saal, Charlottenburg, findet morgen abend 8½ Uhr statt. — Bruno Franks Rede „Von der Menschenliebe", die er am 10. Dezember 1918 im Münchener politischen Rat geistiger Arbeiter hielt, erscheint im Musarion-Verlag, München.

---

* Der **Vorbereitende Ausschuß des Deutschen Wirtschaftskongresses** hat bekanntlich zum Tage des Zusammentritts der Nationalversammlung eine öffentliche Kundgebung des Wirtschaftslebens einberufen, die am 6. Februar, nachmittags 6½ Uhr, im großen Saal der Philharmonie, Bernburger Straße 22/23, stattfinden wird. Aus der noch nicht endgültig abgeschlossenen Rednerliste seien genannt: Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Schumacher, Dir. Hans Kraemer, Vorsitzender des Reichsausschusses für Druckgewerbe, Verlag und Papierverarbeitung, M. Cohen-Reuß, Mitglied des Zentralrates der Deutschen sozialistischen Republik. Einlaßkarten für reservierte Plätze sind erhältlich im Bureau des Vorbereitenden Ausschusses, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 6/7, Norden 8108, 10929.

* Vom Justizministerium sind Bestimmungen erlassen worden, daß die Angehörigen der **freiwilligen Grenzschutztruppen** unter gewissen Voraussetzungen zu **Notprüfungen** zugelassen werden.

Die Pariser Konferenzen.

Wilson in der Deputiertenkammer.

Balkanfragen. — Die Abrüstung der U Boot-Waffe.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Genf, 3. Februar.

Der sogenannte „Zehnerrat" hat in seiner heutigen Sitzung im Ministerium des Auswärtigen die Beratung der griechischen Forderungen besprochen und Venizelos sowie den Minister des Aeußern, Politis, vernommen. Nachmittags fand im Hotel Grillon unter Vorsitz Wilsons die erste Sitzung des Ausschusses für den Völkerbund statt. Auch die übrigen Kommissionen hielten gleichzeitig ihre ersten Sitzungen ab, so die Kommission für die Kriegsverantwortung im Ministerium des Innern, die Kommission für Häfen, Schiffahrt und Eisenbahnen im Ministerium für öffentliche Arbeiten und die Kommission für Reparationen im Finanzministerium. Nachmittags um 6 Uhr fand der feierliche Empfang Wilsons in der Kammer statt. Im gestrigen Ministerrat wurde beschlossen, alle Spekulationsangelegenheiten künftig dem Kriegsgericht zu überweisen. Der Kammer wird ein dringendes Gesetz unterbreitet, das die Bestrafung der Spekulation erhöht.

Haag, 3. Februar.

Hollandsch Nieuwbureau meldet aus Paris vom 3. Februar: Präsident Wilson hat heute mittag in der Kammer des Abgeordnetenhauses eine Rede gehalten. Es ist seit 70 Jahren das erste Mal, daß ein fremder Staatsmann offiziell von der Versammlung der französischen Deputierten empfangen wurde. Das letzte Mal war es in den Revolutionstagen von 1848 der Fall, als die Herzogin von Orleans vor dem Parlament erschien. Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat Wilson in Gegenwart von Poincaré, Clemenceau und anderen bekannten Persönlichkeiten willkommen geheißen.

Haag, 3. Februar.

Aus Paris wird gemeldet, daß sowohl Bulgarien wie Serbien die Errichtung einer bulgarisch-serbischen Konföderation ins Auge fassen. Serbien ist gezwungen, bis zu einem gewissen Grade die bulgarischen Ansprüche in Mazedonien anzuerkennen. Eine Autonomie Mazedoniens sei nicht ausgeschlossen. In diesem Fall würde Serbien es vorziehen, sich mit Bulgarien und Mazedonien zu einem Block zu vereinigen. In Paris ist besonders Venizelos für noch weitergreifende Einigungspläne auf dem Balkan, aber, wie es scheint, mit Einschluß Ungarns, tätig. Er arbeitet in enger Verbindung mit dem Präsidenten Wilson.

London, 3. Februar. (Reuter.)

„Daily Mail" meldet aus Paris: Wie verlautet, wurden bei der im Hotel Grillon am Freitag abend abgehaltenen Präliminarkonferenz für den Völkerbund mehrere wichtige Uebereinkommen zwischen den britischen und amerikanischen Delegierten erzielt. Die erste Abmachung wird wahrscheinlich die Preisgabe des Unterseeboots als Kriegsschiff sein. Die Engländer und Amerikaner empfinden als die beiden größten Seemächte, daß es ihre Pflicht ist, alle Meinungen der Marinesachverständigen über diesen Punkt einzuholen. Von manchen wurde angeregt, daß das Unterseeboot innerhalb der Dreimeilenzone als Verteidigungsmittel verwandt werden könnte, aber die meisten bekannten sich zu der Ansicht, daß es völlig abgeschafft werden müsse. Wie verlautet, werden die Grundsätze des Völkerbundes anempfohlen, daß die wirtschaftliche Waffe in Zukunft an die Stelle aller anderen Waffen tritt.

Die Kolonialfrage.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Genf, 3. Februar.

Der australische Premier Hughes erklärte dem Chefredakteur des „Matin", Stephane Lauzanne, daß die Regelung der Frage der deutschen Kolonien durch die Konferenz keine Lösung sei und daß er diese Regelung nie unterschreiben werde. Hughes fügte hinzu, Australien sei im Prinzip nicht gegen die Theorie der Mandatserteilung durch den Völkerbund, aber Neuseeland sei für Australien eine Lebensfrage, und es könne nicht abwarten, bis der Völkerbund organisiert sei. Es verlange eine sofortige Lösung.

Lugano, 3. Februar.

Nach dem Vertreter des „Secolo" in Paris erscheint demnächst eine Schrift Victor Bérards, welche die Notwendigkeit für England, Frankreich und Belgien nachweise, in ihrem wohlerwogenen Interesse in Kamerun und Ostafrika an Stelle Deutschlands ein neues Kolonialreich zu schaffen, das an Wert, wenn nicht an Größe, dem verlorenen gleichkommen müsse. Geschehe dies aber nicht, so würden aus Furcht vor der deutschen Agitation unter den Schwarzen die Ententemächte sich niemals ihres afrikanischen Kolonialbesitzes freuen können.

Aus der Waffenstillstandskommission.

Sitzung vom 2. Februar

Berlin, 3. Februar. (W. T. B.)

Der Verband setzte die deutsche Kommission von seinem Beschluß in Kenntnis, am 6. Februar in Spaa über die Mitwirkung der deutschen Handelsflotte an der Weltschiffahrtsgemeinschaft und über Deutschlands Versorgung mit Lebensmitteln unter Beteiligung besonderer Sachverständiger verhandeln zu lassen. Admiral Browning werde als Vertreter Marschall Fochs den Vorsitz der alliierten Kommissionen führen. Am 12. Februar solle sodann über die Finanzfragen verhandelt werden, die sich aus der Regelung der beiden oben erwähnten Fragen ergeben. Die deutsche Regierung werde gebeten, zu diesen beiden Sitzungen besondere Vertreter zu entsenden. Sie werde gleichzeitig ersucht, anzugeben, welche Mengen von Holz, chemischen Erzeugnissen und Kohlenteer Deutschland zum Ausgleich der gelieferten Lebensmittel ausführen könne. Die gemäß dem Trierer Schiffahrtsabkommen aufzustellende Liste der fahrtbereiten deutschen Handelsschiffe habe die Entente erhalten, doch bitte sie noch um die zugesagte Liste aller Seeschiffe der deutschen Handelsflotte, die nicht sofort in Dienst gestellt werden können. Der Zeitpunkt, zu dem diese Schiffe fahrtbereit sind, solle mitangegeben werden.

Der Vertreter der deutschen Regierung in Spaa legte in einer Note die Bedingungen dar, unter denen die alliierten Lebensmitteltransporte für Polen von Danzig durchgeführt werden können. Die Note verlangt Bezahlung der Transportkosten, Freigabe des deutschen Küstenverkehrs für den Kohlentransport und die gleichzeitige Lieferung von Lebensmitteln an Deutschland. Außerdem fordert sie die Anrechnung des für die polnische Lebensmittelversorgung zur Verfügung zu stellenden deutschen Eisenbahnmaterials auf diejenigen Lokomotiven und Eisenbahnwagen, welche der Entente auszuliefern sind.

Als Antwort auf den deutschen Protest gegen die unwürdige Behandlung deutscher Frauen durch die alliierten Besetzungstruppen beim Ueberschreiten der Grenze verlas der französische Vorsitzende ein Schreiben des französischen Gouverneurs in Straßburg. Der Gouverneur teilt darin mit, er habe selbst zahlreichen Untersuchungen beigewohnt, jedoch festgestellt, daß die Leibesuntersuchungen mit dem nötigen Anstand durchgeführt würden. Der stellvertretende deutsche Vorsitzende behielt sich eine Gegenantwort vor, bemerkte aber, er könne genug Beweismaterial für Uebergriffe der alliierten Truppen liefern. General Nudant erwiderte, auch er habe, falls man eine Papierschlacht schlagen wolle, genug Material von ähnlichen deutschen Vergehen zur Verfügung. Der stellvertretende deutsche Vorsitzende verwahrte sich gegen diese Aeußerung. Er müsse es als sein Recht beanspruchen, begründete Klagen nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Nudant entgegnete, er könne dieses Recht nicht beanstanden, er betone aber, es sei Grund genug vorhanden, diese Leibesuntersuchungen vorzunehmen.

Im Auftrage der deutschen Regierung richtete die deutsche Kommission an die Gegner die dringende Bitte, zur Versorgung Südbadens und zum Warenaustausch zwischen Kehl und dem Hinterlande den Verkehr mit dem Kehler Kohlenhafen nicht zu unterbinden.

Die deutsche Kommission ersuchte die Alliierten ferner um Freigabe von Schiefer, Schmierfetten und Kaolin zur Ausfuhr aus dem linksrheinischen Gebiet, um den Betrieb verschiedener rechtsrheinischer Unternehmungen aufrechtzuerhalten.

Sie richtete außerdem an die englische Kommission das Verlangen, die Post der deutschen Kriegsgefangenen, die sich auf dem Festlande in englischen Gefangenenkompagnien befinden, nicht auf dem Umwege über London, sondern direkt über Köln nach Deutschland zu befördern.

Das Oberkommando der Alliierten wies in einer Note darauf hin, daß die bis zum 3. Januar nicht angezeigten Vorräte und die in der neutralen Zone gegen die Anordnung der Alliierten zurückgelassenen deutschen Heeresbestände der Gefahr der Beschlagnahme ausgesetzt seien. Deutsche Waffenstillstandskommission.

Berlin, 3. Februar. (W. T. B.)

Wie die Waffenstillstandskommission mitteilt, ist das gesamte Eigentum der Firma Gebrüder Stumm in Neunkirchen an der Saar von den Franzosen unter Zwangsverwaltung gestellt worden. Es ist der erste Fall, daß die französischen Zwangsverwaltungen über Elsaß-Lothringen hinaus auf altdeutsches beziehungsweise preußisches Gebiet übergreifen. Das Schreiben, durch welches die Firma Gebrüder Stumm in Neunkirchen am 28. Januar Kenntnis von dem Beschluß der Zwangsverwaltung erhielt, hat folgenden Wortlaut:

Mitteilung. „Durch Verfügung vom 18. Januar 1919 hat der Gerichtspräsident den Herrn Hauptmann Bolich vom Ministerium des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zum Zwangsverwalter ernannt für alle Güter, Werte, bewegliche und unbewegliche Habe, welche der Gesellschaft Gebrüder Stumm mit dem Sitz in Neunkirchen zugehören oder von ihr abhängen. Metz, den 23. Januar 1919. (Unterschrift.)"

Die deutsche Waffenstillstandskommission hat sofort den schärfsten Protest eingelegt gegen diese neueste Anmaßung der französischen Besatzungsbehörden.

... zwischen Kuba und Mexiko wieder aufgenommen worden [...] Esequiel Arta ist zum kubanischen Gesandten in Mex[iko ...] General Jara zum mexikanischen Gesandten in Kuba erna[nnt] worden.

Eine Professorentragödie in Mailand.

Der Begründer der antideutschen Liga erschossen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 3. Februar.

In Mailand hat sich eine Tragödie abgespielt, die in g[anz] Italien ungeheures Aufsehen hervorruft. Der frühere, auch [in] Deutschland sehr bekannte Professor der Gynäkologie an der Uni[ver]sität in Genua, Luigi Bossi, ist in seiner Mailänder K[linik] von dem eifersüchtigen Gatten einer Patien[tin] erschossen worden. Dann erschoß der Mörder, ein tunesi[scher] Kaufmann, auch seine Frau und tötete zuletzt sich selbst. — [Trotz] seiner vielen engen Beziehungen zu dem wissenschaftlichen Deu[tsch]land, und obwohl er sogar Leibarzt der Wiener Hofkreise war, h[atte] sich Professor Bossi seit Kriegsbeginn als fanatischer De[ut]schenfeind gebärdet. Unter anderem verfaßte er mehrere Bü[cher], in denen er den Nachweis zu erbringen versuchte, daß die deut[sche] Wissenschaft nur ein Plagiat anderer Wissenschaften sei, [und] daß die Deutschen überhaupt nicht zur Menschheit gehör[en]. In diesem an Wahnsinn grenzenden Haß gegen Deutschland w[urde] er von der Dichterin Annie Vivante unterstützt. Auch begrün[dete] er eine antideutsche Liga, die sich über ganz Italien [ver]breitete. Vor einem Vierteljahr brachte nun der „Avanti" sensation[elle] Enthüllungen über eine Reihe von Notzuchtsvergehen u[nd] Akten der Verführung, die der Ueberpatriot Bossi an se[inen] Patientinnen und Krankenpflegerinnen begangen hatte. Die [Re]gierung enthob darauf Bossi für ein Jahr vom Lehramt. Es s[ollte] bereits ein Prozeß Bossis gegen den „Avanti" unmittelbar be[vor]. Der furchtbare Mord wirft auf das Treiben dieses gefährlichen F[ana]tikers ein bezeichnendes Licht. Mit seinem Ende ist auch das [Ende] seiner antideutschen Liga besiegelt.

Die Versorgung der Neutralen durch Ameri[ka].

Aufhebung der Beschränkungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 3. Februar.

Aus Washington wird gemeldet: Die Ausfuhrbeschr[än]kungen für Gerste, Mais, Roggen, Hafer, Bohnen, Erbsen, B[rau]gerste, Viehfutter, Baumwolle und Oel sind aufgehoben. In [der] Versorgung für Holland, Dänemark und Schweden w[urde] beschlossen, 400 000 Tonnen Gerste über die bereits vereinbarte Ra[tion] hinaus zur Verfügung zu stellen.

Die Abgabe der deutschen Handelsschiff[e] für die Lebensmittelversorgung.

Berlin, 3. Februar. (W. T. B.)

Nach den Bedingungen der Verlängerung des Waffenstillstan[d]abkommens vom 16. Januar hat die deutsche Regierung den allii[erten] Mächten eine Liste der deutschen Handelsschiffe [zu] liefern, die den Alliierten vom 16. Februar ab zum Zwecke [der] Lebensmittelversorgung Europas zur Verfügu[ng] gestellt werden sollen. Sofort nach Empfang dieser Liste [wird] eine Besichtigungskommission von amerikanisch[en] Offizieren auf amerikanischen Kriegsschiffen die deutschen H[äfen] besuchen, um sich über den Zustand der erwähnten Handelsschiff[e zu] orientieren.

Die Eröffnung der internationalen Sozialistenkonferenz in Be[rn].

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Bern, 3. Februar.

Die sozialistischen Vertreter von 21 Nationen sind heute nachmi[ttag] im Volkshaus zu Bern zusammengetreten, um die Stimme der in[ter]nationalen Arbeiterschaft gegen jeden sich neu regenden Imperia[lis]mus laut werden zu lassen. Die Konferenz von Bern ist urspr[üng]lich als Ergänzung der Pariser Verhandlungen gedacht, aber [schon] auf der ersten Sitzung wurde klar, daß sie sich vermutlich zu ei[nem] energischen Protest des Weltgewissens ausgest[al]ten wird. Ausdrücklich hat heute bereits Branting festgelegt, [daß] die Konferenz von Bern gegen die Gewaltpolitik [der] Sieger und gegen eine mögliche Verpfuschung des Wilsonschen [Pro]gramms ihre Stimme erheben wird. So kann diese Konferenz, [wo] der Deutsche und Franzosen sich vor der Presse der ganzen Welt [über] die Frage der Schuld und Verantwortung aussprechen wo[llen], ernste Bedeutung gewinnen.

Zu Beginn der Konferenz teilte Huysmans mit, welche Natio[nen] vertreten seien, von den Deutschen sind Wels, Hermann Mol[ken]buhr, Hermann Müller, Haase, Kautsky mit Frau, Bernstein [und] Eisner anwesend. Zwölf Delegierte stellte Frankreich, di[e in] letzter Stunde eintrafen, darunter Thomas, Longuet und Renau[del]. [Vier]zehn Engländer: Henderson mit seinem Sohn, Macdon[ald], Shierky und Miß Snowden. Aus Belgien sind Huysm[ans], Vandervelde und Anzeele angekommen. Aus Deutschöst[er]reich: Präsident Seitz, Ellenbogen, Domes und Friedrich A[dler]. Ferner Vertreter Hollands, Italiens (Morguni, Laz[zari], Casalino), Vertreter der russischen Menschewiki, Ska[ndi]naviens, Böhmens, Bulgariens, Griechenlands, Georgiens, Ar[me]niens, im ganzen vorläufig 80 Teilnehmer. Man erwartet [noch] Delegierte aus Amerika und Japan. Bemerkenswert war, [daß] Huysmans in der Aufzählung der die Konferenz beschickenden [Na]tionen Elsaß-Lothringen wie einen autonomen S[taat] zwischen Deutschland und Frankreich anführte.

Bern, 3. Februar. (Schweizerische Depeschen-Agentur.)

Die Gewerkschaftsvertreter auf dem Internation[alen] Sozialistenkongreß in Bern haben sich dahin verständigt, daß [die An]träge zum Friedenskongreß gemäß den Programmen von Leeds [und] Bern den einzelnen Gewerkschaften zu überlassen [seien]. Die Frage der Fusion der Organisationen des Internation[alen] Gewerkschaftsbundes soll auf einer Konferenz in Bern ge[regelt] werden. Die erste gemeinsame Sitzung soll am Mittwoch, 5. Febr[uar], im großen Saale des Berner Volkshauses stattfinden.

Zürich, 3. Februar. (Privat-Telegramm.) Devisenku[rse]: Berlin 57 (K. v. 1. 57,50), Wien 28,60 (28,75), Holland 203 (203,50), [New] York 492 (493), London 23,45 (23,48), Paris 90,30 (90,40), Italien 76,90 [...] Kopenhagen 128,50 (128,75), Stockholm 138,50 (138,75), Kristiania 1[...] (135,50), Petersburg 48 (—), Madrid 99,25 (99,75), Buenos-Aires 221 [...]

Tumultgesetz.

(Nachdruck verboten.)

Das preußische Gesetz vom 11. März 1850 betreffend die Verpflichtung der Gemeinden zum Ersatz des bei öffentlichen Aufläufen verursachten Schadens hat infolge der in Berlin und anderwärts von Spartacus-Banden verübten Plünderungen aktuelle Bedeutung gewonnen. Daher ist es, nachdem bereits in dem Artikel des Berliner Tageblatts „Schadenersatz wegen Plünderung" (Nr. 623 vom 6. Dezember 1918) der Ursprung, Inhalt und Zweck dieses Gesetzes erörtert worden, neuerdings wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen gewesen (vergleiche namentlich Gierke auf Seite 8 bis 15 des Januarheftes der „Deutschen Juristen-Zeitung"). An einer eingehenden Kommentierung dieses Gesetzes hat es jedoch bis jetzt gefehlt, obgleich sich mit Rücksicht auf die zahlreichen bei dessen Anwendung auftauchenden Streitfragen sowohl für die von Plünderung Betroffenen und ihre Prozeßbevollmächtigten als für die zur Entscheidung über ihre Ansprüche berufenen Behörden längst das Bedürfnis nach einer Erläuterung dieses Gesetzes fühlbar gemacht hat. Soeben (Mitte Januar 1919) ist nun von Magistratsrat Dr. Artur Liebrecht, dem Verfasser des bewährten, bereits in mehreren Auflagen erschienenen Kommentars zum Familienunterstützungsgesetze, auch ein Kommentar zu dem preußischen Tumultschadensgesetze herausgegeben worden. Dabei handelt es sich nicht um eines jener Gelegenheitsmachwerke, die unmittelbar nach dem Bekanntwerden eines Gesetzes überstürzt auf den Büchermarkt geworfen werden und sich auf den Abdruck des Textes und der Gesetzesmaterialien zu beschränken pflegen. Der Verfasser ist vielmehr, je spärlichere Vorarbeiten ihm in der deutschen Literatur und Rechtsprechung zu Gebote standen, um so sorgfältiger allen sich bei der Auslegung dieses Gesetzes ergebenden zweifelhaften Fragen auf den Grund gegangen, insbesondere auch der Frage nach dem Umfange der Schadenshaftung der Gemeinde (auch für entgangenen Gewinn?). Hingegen halten wir die auf Seite 14 vertretene einschränkende Auslegung, die darauf hinausläuft, daß die kürzlichen Kämpfe der Regierungstruppen gegen Spartacus als „wirkliche Kriegführung" anzusehen seien, und daß „die sich während dieser Kämpfe ereignenden Schäden zur Kategorie der Kriegsschäden gehören", zwar vom Standpunkte der in Anspruch genommenen Gemeinden aus für begreiflich, da sie nach Gründen suchen, die an ihre Leistungsfähigkeit oft übermäßige Anforderungen stellenden Schadensersatzansprüche der Geplünderten abzuwälzen. Weder mit dem Wortlaute des Gesetzes jedoch noch mit seiner Absicht steht jene Auslegung im Einklang. Man erinnert sich vielmehr eines Urteils des französischen Kassationshofs vom Januar 1852, das im Gegenteil bei allen revolutionären Bewegungen und selbst bei Bürgerkrieg die Gemeinde für den Schaden verantwortlich erklärt hat — wie denn überhaupt das Studium der über das Vendémiaire-Gesetz (das Vorbild des preußischen Tumultgesetzes) ergangenen französische Literatur und Rechtsprechung geeignet ist, nützliche Aufschlüsse über die Tragweite dieses Gesetzes zu verschaffen. Geh. Justizrat **Hugo Freudenthal.**

Letzte Nachrichten

Berlin, 3. Februar. (W. T. B.) Der Dampfer „Feldmarschall" mit den **Generalen v. Lettow-Vorbeck** und **Wachle,** dem Gouverneur Dr. Schnee, 24 Offizieren, 88 Militärpersonen, 19 Zivilisten, 106 Frauen und 90 Kindern ist am 17. Januar von Daressalam über Südafrika nach Europa abgegangen.

W. Zürich, 3. Februar. (Privat-Telegramm.) Wie dem „Bureau Europa-Presse" aus Washington gemeldet wird, verlautet in dortigen diplomatischen Kreisen, daß die **diplomatischen Beziehungen**

Verantwortliche Redakteure: für innere Politik: i. V. Bruno Sti[...] Berlin; für auswärtige Politik: Josef Schwab-Berlin; für [...] Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; [für] das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für die Handelsze[itung] Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau; für den übrigen Teil des Bl[attes] Albert Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Heinrich [...] Schöneberg. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Hierzu 2 Beiblätter.

Nr. 50
Dienstag, den 4. Februar 1919.

Berliner Tageblatt

1. Beiblatt
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin

Die Spartacus-Wirren vor Gericht.

Die Kämpfe um das Mosse-Haus.

Die Verhandlungen vor der Strafkammer des Landgerichts I gegen die Spartacisten entrollten gestern in ihrem weiteren Verlauf ein Bild von der Besetzung des Verlagshauses Rudolf Mosse und den sich daran anschließenden Kämpfen. Einer der „Kämpfer“ war der Student der Rechte und Nationalökonomie Hermann Appelt, der von den Rechtsanwälten Dr. Kurt Rosenfeld und Dr. Weinberg verteidigt wurde.

Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Verteidiger, der frühere Justizminister Dr. Rosenfeld, Einstellung des Verfahrens, da dem Angeklagten von der Regierung Straffreiheit zugesagt worden sei. Er habe sich unter den Personen befunden, die das Mosse-Haus besetzt hatten. Die dortigen Kämpfe endeten mit einem zwischen den Parteien abgeschlossenen Vertrage, in dem Ebert und Scheidemann den Gegnern zusagten, daß sie, falls sie sich ergeben würden, wie Kriegsgefangene behandelt werden sollten. Bei Kriegsgefangenen sei aber eine nachträgliche Bestrafung vor dem Strafgericht ausgeschlossen und das Strafverfahren deshalb unmöglich. Das Versprechen stelle eine Amnestiegewährung dar. Die politische Würdigung des nunmehrigen Verhaltens der Regierung werde an anderem Orte geschehen. Er beantrage

die Zeugenvernehmung der Herren Ebert und Scheidemann

darüber, daß durch den Vertrag Straffreiheit zugesichert worden sei. Rechtsanwalt Dr. Weinberg unterstützte diesen Antrag, der vom Staatsanwalt Assessor Rothmann bekämpft wurde. Der Vertrag habe nur die Zusicherung enthalten, daß die damals noch vorhanden gewesene Besatzung des Mosse-Hauses nicht nach Kriegsgebrauch behandelt, d. h. als Aufrührer erschossen werden solle, dagegen sei von der Frage, ob sie den bürgerlichen Gerichten überwiesen oder ob Amnestie gewährt werden solle, keine Rede gewesen. Er könne sich dafür auf eine authentische Erklärung der Volksbeauftragten stützen.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld beantragte die Verlesung dieser Erklärung, Dr. Weinberg beantragte, den Volksbeauftragten Noske als Zeugen dafür zu laden, daß in einem gegebenen Augenblick ein Abkommen zwischen beiden Parteien getroffen worden ist, wonach sie sich in den Sicherheitsdienst auf der Straße teilen sollten.

Staatsanwalt: Die Besatzung des Mosse-Hauses ist doch keineswegs als ein Glied der bewaffneten Macht zu betrachten; sie hatte keine Befugnis, sich zu einem bewaffneten Haufen zusammenzuschließen.

Das Gericht lehnte die Anträge der Verteidigung als rechtlich unerheblich ab. Es handle sich hier um eine einheitliche Tat, die schon konsumiert gewesen, als die Abmachungen getroffen wurden, die durch die Anträge unter Beweis gestellt werden sollen.

Der Angeklagte, der im 24. Lebensjahre steht, ist der Sohn eines evangelischen Geistlichen. Er ist als Kriegsfreiwilliger zweimal ins Heer eingetreten und wegen eines schweren Lungenleidens entlassen worden. Dann war er Hilfsarbeiter bei der Reichsbekleidungsstelle. Er erklärte, er sei auf Grund wissenschaftlicher Ueberzeugung Sozialist. An der ersten Revolution habe er nicht teilgenommen. Da die Ergebnisse der ersten Revolution nicht genügten, habe er mit Wort und Schrift weiter gewirkt und sich schließlich

dem Polizeipräsidenten Eichhorn zur Verfügung gestellt.

Seine Motive seien die gewesen, daß er 1918 mit seiner Frau am Niederrhein gewesen sei und Gelegenheit gehabt habe, mit Engländern und Belgiern über die politische Lage und die Revolution zu sprechen. Da sei ihm gesagt worden, daß die deutsche Revolution eine Scheinrevolution sei, daß Ebert und Scheidemann noch am 8. November gegen die Revolution gewesen seien und dann sich an die Spitze der Regierung gesetzt hätten, ohne zu halten, was man von ihnen erwartete. Man habe auch gesagt, daß Deutschland nur dann Aussicht habe, Brot zu erhalten, wenn die Revolution ehrlich arbeite. Die Bergarbeiter würden sofort arbeiten, wenn das feste Versprechen gegeben würde, daß die Bergwerke sozialisiert werden würden. Haase habe es versprochen, aber Haase sei dann zurückgetreten. Nach alledem habe er sich der Revolution angeschlossen und sich dem Polizeipräsidium angeboten, um nach besten Kräften mitzuhelfen, die Dinge in ruhige Bahnen zu lenken. Er sei zu dem Mosse-Haus geschickt worden, um dort schriftliche Arbeiten zu verrichten.

Im Verlagshause Rudolf Mosse

waren mehrere Züge eingerichtet; er sei dem ersten Zuge zugeteilt worden und habe nach Möglichkeit alles aufgeboten, um Ausschreitungen und Plünderungen zu verhindern. Es sei im Verlaufe der Kämpfe einmal zu einem Waffenstillstand gekommen zwischen dem stellvertretenden Oberkommandanten Kuhnt und dem Führer der Besatzung des Mosse-Hauses Drach. Danach sollte die Besatzung zugleich mit den Regierungstruppen die Sicherheit auf den Straßen übernehmen. Dadurch werde ja bewiesen, daß die Besatzung als regelrecht bewaffnete Macht zu gelten habe, und somit die rechtliche Grundlage zur Anklage fehle. Am Abend des 11. Januar seien nur noch vierzehn von den ursprünglich vorhanden gewesenen 200 Besatzungsmannschaften im Hause gewesen. Sie seien dort geblieben, um das Gebäude vor Plünderungen zu schützen, Verwundete, Schwestern und Sanitäter, deren einer schon totgeschlagen worden war, in Sicherheit zu bringen. Als er um 8 Uhr vom letzten Rundgang zurückkam, sei zwischen beiden Parteien verhandelt worden zwecks Uebergabe an die Regierungstruppen und es sei ein Vertrag mit Genehmigung von Ebert und Scheidemann zustande gekommen, wonach eine ehrenvolle Behandlung als Kriegsgefangene zugesagt wurde. Darauf haben sich die 14 Mann ergeben; sie seien nach der Reichskanzlei gebracht worden, dort wurde der Vertrag abgegeben, wo er aber geblieben, sei unbekannt. Laut Vertrag seien sie während der Nacht gesondert von den sonstigen Spartacisten behandelt und am nächsten Morgen trotz ihres Protestes nach Moabit ins Untersuchungsgefängnis transportiert worden. Er selbst habe keine Gewalttätigkeiten begangen und glaube nicht, gegen die Gesetze verstoßen zu haben, denn er habe nichts weiter getan als — Ebert und Scheidemann am 9. November, die nicht unter Anklage gestellt seien.

Der Staatsanwalt führte aus, daß unzweifelhaft die Tatbestandsmerkmale des Aufruhrs, des Landfriedensbruchs und der Teilnahme an einem unbefugt gebildeten bewaffneten Haufen vorliegen. Wenn irgendwo der Zweck der Abschreckung gegeben sei, so sei es hier der Fall. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis.

Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld wies darauf hin, daß lediglich politische Gesichtspunkte für den Angeklagten in Betracht zu ziehen seien. Der Angeklagte habe doch nichts anderes getan, als Ebert und Scheidemann am 9. November getan hatten; der Unterschied ist nur der: die Revolution vom 9. November hatte Erfolg gehabt, die im Januar aber nicht. Es handelt sich hier um einen geschichtlichen Kampf, in dem derjenige Sieger bleiben wird, der die Macht hat. Der Belagerungszustand sei nicht erklärt gewesen, und es hätte Noske durch ein Gesetz die Befugnis erhalten müssen, mit allen militärischen Kräften gegen das Mosse-Haus vorzugehen. Eine solche Befugnis sei ihm aber in keinerlei gesetzlich vorgeschriebenen Form erteilt worden und so habe er sich nicht in der rechtlichen Ausführung des Amtes befunden. Dem Angeklagten habe

das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt.

Hätte die Regierung Ebert-Scheidemann, die jetzt aus den Ereignissen gelernt zu haben scheine, sich auf den jetzt in Bremen eingenommenen Standpunkte gestellt, so wäre wahrscheinlich das Blutvergießen vermieden worden. Bei der Beurteilung der ganzen Sachlage möge das Gericht doch nicht vergessen, daß wir nicht in normalen Zeiten, sondern in der Revolutionszeit leben.

Auch Rechtsanwalt Dr. Weinberg trat für Freisprechung des Angeklagten ein.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 115,1 StGB. in Tateinheit mit §§ 124, 125,1 und 127,1 zu einer **Gefängnisstrafe von einem Jahr** unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft. Das Gericht, so führte der Vorsitzende u. a. aus, lehne es ab, sich eingehend in die politischen Verhältnisse zu vertiefen, und zwar deshalb, weil es sich hier nicht um eine politische Behörde handelt, sondern um das Gericht, für welches nur maßgebend das Gesetz ist, welches nicht aufgehoben, sondern noch in Geltung ist. Das Gericht ist zu einer Bejahung der Schuldfrage aus rechtlichen und subjektiven Gesichtspunkten gekommen. Bei der Strafabmessung ist erwogen, daß der Agneklagte ein gebildeter Mann, Student der Rechte ist und weiß, was eine Beteiligung an Gewalttätigkeiten zu besagen hat. Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen sind verübt worden. Das Gericht ist nicht in der Lage, mit der Verteidigung darüber zu diskutieren, aus welchen Gründen die Personen, die die erste Revolution gemacht haben, nicht auch unter Anklage gekommen sind; das Gericht habe es hier nur mit dem Angeklagten zu tun. Die Zusammenrottung hat bei dem Polizeipräsidium, das die Zentrale war, stattgefunden; sie hatte den Zweck, die Machtfülle der gegenwärtigen Regierung zu stürzen. Es kommt in Frage, ob die Regierungstruppen sich in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes befunden haben und dies hat das Gericht als zweifellos festgestellt. Die Frage, ob sich die Besatzung des Mosse-Hauses befugterweise gebildet habe, ist verneint worden. Der Polizeipräsident war abgesetzt worden und gerade diese Absetzung war ja der Anlaß zu der zweiten Revolution. Der Polizeipräsident hatte also keine Anordnungen mehr zu treffen. Bei Strafbemessung wird erwogen, daß der Angeklagte, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, aus eigenem Antriebe Mitteilungen über Attentate gemacht hat, die am Tage der Wahlen zur Nationalversammlung geplant sein sollten.

Der Angeklagte, der verheiratet ist, wurde auf Antrag der Verteidigung, aus der Untersuchungshaft entlassen.

Auch in einer

zweiten Verhandlung

handelte es sich um Vorgänge im Mosse-Hause. Angeklagt war der 19jährige Heizer Friedrich Böttger aus Spandau wegen Vergehens gegen die §§ 124, 125,1 und 127 des Strafgesetzbuches (Landfriedensbruch usw.). Bei seiner Vernehmung gab der Angeklagte an, daß er als U-Boot-Heizer im Kriege war und am 18. Dezember vom Militär entlassen worden sei. Er habe sich vergeblich um Arbeit bemüht und sei schließlich, da er sonst keine Verpflegung bekam, der Volksmarinedivision beigetreten, die seinerzeit im Marstall lag. Hier sei er auch dem „Roten Soldatenbund“ beigetreten, von dem aus er nach dem Mosse-Haus geschickt worden sei, während andere Trupps nach dem Vorwärtsgebäude und nach dem Polizeipräsidium beordert wurden. Als sie in dem Mosse-Haus anlangten, sei bloß ein Maschinengewehr auf dem Dache vorhanden gewesen, so daß zuerst Waffen herangeschafft werden mußten. Er sei dann Kurier geworden und habe den Verkehr mit dem Vorwärts- und Ullsteingebäude besorgt. Einmal habe er auch drei Schüsse aus der ihm übergebenen Armeepistole abgegeben, doch nur in die Luft. Ueber die

Zerstörungen im Mosse-Haus

wurde der Redaktionssekretär Max Martin vernommen, der u. a. bekundete, daß ein großer Teil der Pulte und Schränke gewaltsam geöffnet worden war. Der Zeuge Redakteur Paul Block schilderte ebenfalls das Aussehen der einzelnen Räume während und nach der Besetzung. Am 12. Januar habe er das Haus in vollständig verwüstetem Zustande wiedergefunden. An den Setzmaschinen oder an den Typenkästen war jedoch kein Akt der Sabotage oder Zerstörung verübt worden. An anderer Stelle war ein Geldschrank angebohrt worden.

Der Vertreter der Anklage beantragte wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs neun Monate Gefängnis, während Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld um eine mildere Strafe bat, da der Angeklagte sich an den Ausschreitungen in dem Gebäude selbst nicht beteiligt habe.

Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft.

*

In den letzten beiden, gestern zur Verhandlung anstehenden Sachen handelte es sich um eine Anklage gegen die Brüder Arbeiter Felix Frick und Expedient Alfred Frick wegen Vergehens gegen den § 127 Str.-G.-B. (Anschluß an einen bewaffneten Haufen). Die Angeklagten sind zwar in Berlin geboren, sind aber russische Staatsangehörige, da ihr Vater, ein geborener Russe, sich nicht hatte naturalisieren lassen, obwohl er seit 36 Jahren in Deutschland lebt. Das Urteil lautete gegen Felix Frick auf 3 Monate Gefängnis, gegen Alfred Frick auf 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung von je 2 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft.

Notstandsarbeiten für Frauen.

Aus der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung.

Die Not der vielen erwerbslos gewordenen Frauen und Mädchen beabsichtigt der Magistrat der Stadt Schöneberg durch eine Reihe von Notstandsarbeiten, die von Frauen ausgeführt werden sollen, zu mildern. Er hat für diesen Zweck vorläufig 150 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte gestern nach kurzer Aussprache die Vorlage und beschloß ferner, den Magistrat zu ersuchen, er möge mit allen Kräften dahin wirken, daß die erst während des Krieges oder nach der Demobilisation nach Berlin zugezogenen Personen Berlin verlassen und daß die in Groß-Berlin wohnenden Arbeiter veranlaßt werden, außerhalb Arbeit anzunehmen. Ferner wurde der Magistrat ersucht, die hohen Sätze der Erwerbslosenfürsorge herabzusetzen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung teilte der Vorsteher Dr. Lauterbach mit, daß Justizrat Stadtverordneter Gottschalk, der seit

Der Traum.

Roman

[46. Fortsetzung.] von [Nachdruck verboten.]

Katarina Botsky.

Sie zitterte und zuckte, konnte aber nicht sprechen, auch keine Bewegung machen. Ihr ganzes Leben war in ihren Blicken, die mit dem Ausdruck fassungslosen Grauens an der Klinge hingen. Sie regte sich auch nicht, als Höning mit seiner Linken ihre Stirn berührte; sie schien es nicht einmal wahrzunehmen.

Auf einmal begann sie zu flüstern. „Ich muß es fortwerfen,“ wisperte sie. „Sonst geschieht noch etwas.“

Er starrte in ihre Augen, als ob er im Spiegel ihrer Pupillen die Erinnerungen zu überraschen hoffte, die der jähe Anblick des Messers bei ihr heraufbeschworen hatte. Um sie in ihrer von selbst eingetretenen hypnotischen Starre festzuhalten, strich er mehrmals über ihre Stirn und befahl ihr, sich ganz regungslos zu verhalten und nur an das Messer zu denken. Da sie wie eine Bildsäule verharrte, konnte er versuchen, sie einzuschläfern. „Bleiben Sie mit Ihren Gedanken bei dem Messer!“ sagte er eindringlich. „Aber schließen Sie die Augen! Schließen Sie die Augen!!“

Sie tat es; sie war in seiner Gewalt Das war leicht gegangen. Das hatte sich überraschend von selbst gefügt. Um so besser!

„Denken Sie an die Nacht des neunten Juni!“ befahl er ihr mit seiner ganzen suggestiven Kraft.

Sie verstand ihn — sie gehorchte; ihr Gesichtsausdruck bezeugte es.

Die Uhr schlug neun. Um festzustellen, ob sie das Schlagen vernahm — es sah beinahe so aus — fragte Höning in das starre und doch zu lauschen scheinende Gesicht hinein: „Hören Sie die Uhr? Was schlägt sie?“

Ihre Lippen bewegten sich. Fast lautlos rang es sich hervor: „Das Messer in der Schublade.“

Im ersten Augenblick hielt er die Antwort für verkehrt. Doch schon kam ihm der Gedanke, daß sie mit diesen Worten möglicherweise doch das Schlagen der Uhr bezeichnete.

„Denken Sie unablässig an die Nacht des neunten Juni!“ befahl er ihr abermals. „Aufgepaßt!“ Jetzt schlägt in Ihrem und Josephs Schlafzimmer die Uhr. Hören Sie? (Sie nickte.) Sie schlägt: ‚Das Messer in der Schublade.‘ (Ihr Gesichtsausdruck bejahte es.) Was taten sie denn damals in der Nacht, als die Uhr so schlug?“ fragte er brüsk. „Da holten Sie das Messer und gingen damit an Josephs Bett, nicht wahr?“

„Ja,“ hauchte sie.

„Und schnitten ihm die Kehle durch?“

Das Gesicht stierte mit geschlossenen Augen vor sich hin. Höning wartete. „Aber ja!“ sagte er barsch. „Sie schnitten ihm die Kehle durch. Geben Sie es doch zu!“

„Ich — weiß nicht!“ keuchte sie.

„Sie müssen sich besser besinnen. — Warum schnitten Sie ihm denn die Kehle durch? Was hatte Joseph Ihnen getan? Was hatte er Ihnen getan?“

Das Entsetzen auf ihrem Gesicht verstärkte sich erschreckend. Böse mußten die Erinnerungen sein, die jetzt über die Schwelle ihres gebannten Bewußtseins traten. Der Traum, der furchtbare Traum, auf den sie sich nie hatte besinnen können, glühte düster in ihrem Gedächtnis auf. Wieder hörte sie das gespenstische Klirren und Klopfen des Messers in der Kommodenschublade, halb schon vergessen und doch schauerlich bekannt. Es war Nacht. Sie saß — zu erwachend glaubend — aufrecht in ihrem Bett und lauschte, mit weit aufgerissenen Augen, dem Klopfen und Klirren in der Schublade. Das Haar sträubte sich ihr auf dem Kopf. Plötzlich fühlte sie sich ganz leicht am Arm gepackt mit einer Andeutung nach der Richtung der Kommode hin. Sie schrie nicht, weil sie zu tief entsetzt war. Mit einem Satz war sie aus dem Bett. Sie blieb nicht länger mit diesem Messer in einem Raum. Das Messer mußte fort oder sie. Im Bogen — im Bogen torkelte sie an der Kommode vorbei zur Tür hinaus. Sie floh vor diesem Klopfen und Klirren, das sie zu etwas aufzufordern schien, das sie nicht tun wollte. Als ob sie mit Ketten behängt, die an der Kommode befestigt wären, so schwer schien es, aus ihrer Nähe zu gelangen.

Im Korridor flackerten die Kerzen über den kupfernen Lichttellern. Schatten sprangen auf den Wänden auf, wenn sie sich näherschleppte. Sie geriet in eine Nische hinein, erblickte dort eine niedrige Gattertür und stürzte, die Tür mit Gewalt aufreißend, eine enge, gewundene Treppe herunter.

Auf der Treppe war es hell gewesen, auch hier unten war es hell —: ein langer, tot und traumhaft aussehender Korridor mit einer stillen, weißen Helle, deren Ursprung nicht ersichtlich war. Nichts, woran sie sich festhalten konnte. Bis auf den enormen, weißgetünchten Nagel ohne Kopf, der in Manneshöhe, dort, aus der Mauer ragte. Obgleich er sich nicht regte, schien er dennoch, totenfingerhaft, zu winken. Schon saß sie mit dem Haar daran fest. Schon fühlte sie, wie sich ihr der glühendkalte Nagel in den Hinterkopf grub. Aber sie schrie nicht, weil sie zu tief entsetzt war. Die Augen wie gebrochen zur Decke gerichtet, lehnte sie — an die Wand genagelt.

Nun konnte sie nicht los — aber oben war Joseph unbehütet allein mit dem Messer, und die Zimmertür stand außerdem noch offen. Der Schuster —! Es war grabesstill hier unten. Tot und traumhaft verschlossen die getünchten Türen tote, unbekannte Räume. Nur auf der Treppe, die sie heruntergekommen war, fühlte sie, beängstigend, die Nähe eines Wesens, das ihr Treiben hier unten belauerte.

Da — da löste sich aus der Stille, allmählich immer deutlicher werdend, das Klopfen des Messers.

Gerade über ihr mußte die Kommode stehen. „Hilfe! Hilfe! — —“ Das Rufen des Messers trieb sie dazu, sich den Nagel immer tiefer in den Kopf zu bohren.

Die Gattertür knarrte. Weil sie es durchaus wollte, konnte sie die gewundene Treppe bis oben zur Nische heraufsehen. Josephs Gesicht lag über der Tür, sie beobachtend. Es füllte fast den Raum zwischen den engen, schmutzig weißen Mauern. Es sah böse und traurig aus. Er schien zu glauben, daß sie ihm hier unten das Messer versteckte. Er nickte ihr kurz und vielsagend zu, als sich ihre Blicke trafen. Es überlief sie kalt dabei.

Von einem Fuß auf den andern schwankend, stampfte er mit seinen schweren Tritten die enge, helle Treppe herunter. Als hätte er Eisen unter den Füßen und nicht seine roten Morgenschuhe, die ihr wie Feuer in die Augen brannten. Langsam rauschte das lange, weiße Hemd stampften die blutroten Füße die gewundene Treppe herunter.

Jetzt konnte sie ihn nicht mehr sehen, da sie beständig nach oben blicken mußte. Sie hörte ihn aber näherstampfen; näher und näher. Ihr ging der Atem aus: er preßte sie an die Wand, daß sie zu ersticken glaubte. „Das Messer!“ zischte er. Sie vermochte ihm nicht zu sagen, daß sie es nicht hatte. Mit der Hand fuhr er ihr wie toll ins Haar und riß daran.

. . .? Was —? . . .? Was —? Er — . . . Hilfe! Erbarmen! Das überlebte sie nicht. Wie eine Furie sprang sie von der Wand und schleuderte den Tollgewordenen von sich.

Eine Stimme — die gefürchtete Stimme an ihrem linken Ohr. Oder —? Es war — war ja die Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

fünfzehn Jahren ein eifriges Mitglied der früheren liberalen Fraktion gewesen ist, sein Mandat niedergelegt habe. Zum Wahlvorstand für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen wurden die Stadtverordneten Chemnitzer (Soz.) und Dr. Lauterbach (Demokrat) und als Stellvertreter die Stadtverordneten Küter (Soz.) und Brunhuber (Demokrat) gewählt.

*

Die Wilmersdorfer Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit Vorbereitungen zu den Stadtverordnetenwahlen. Die Stadtverordneten Helm und Hesse wurden zu Beisitzern für den Wahlvorstand und die Stadtverordneten Leibholz und Herter zu Stellvertretern gewählt.

Eingemeindung nach Berlin. Die Gemeindevertretung von Berlin-Rosenthal hat sich einstimmig für die schleunige Eingemeindung nach Berlin ausgesprochen und den Magistrat Berlin ersucht, das Einverständnis der Stadtgemeinde und das Weitere herbeizuführen.

Ein früheres Mitglied des Vollzugsrats unter Anklage. Gegen das frühere Mitglied des Vollzugsrats Strobel ist von dem Kriegswucheramt eine Anklage erhoben worden. Das Amt hatte während des Krieges mehrfach Gelegenheit, den Betrieb eines der ersten Berliner Hotels zu kontrollieren, wobei man verschiedentlich Lebensmittel entdeckte, die durch Schleichhandel beschafft und ohne Marken abgegeben wurden. Auf Veranlassung der Direktion hatte Strobel versucht, vom Kriegswucheramt die Zurücknahme einer Verfügung zu erwirken, ohne jedoch Erfolg zu haben. Im Laufe der Unterredung im Kriegswucheramt erfuhr Strobel, daß vielmehr am nächsten Tage in dem Hotel wieder eine Haussuchung vorgenommen werden würde, da dem Kriegswucheramt zu Ohren gekommen sei, daß dort wieder Lebensmittel aufgespeichert seien. Diese Kenntnis hatte Strobel benutzt, um die Hotelleitung zu warnen und so zu verhindern, daß die aufgespeicherten Lebensmittel bei der darauf erfolgten Haussuchung erfaßt werden konnten. Daraufhin ist gegen die Hotelleitung und gegen Strobel vom Kriegswucheramt bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren anhängig gemacht worden.

Mit 175 000 Mark verschwunden. Zum zweiten Male in kurzer Zeit ist der Sohn eines hiesigen Großkaufmanns den Eltern geflohen. Der junge Mann war erst vor einem Monat unter Mitnahme von 230000 Mark aus der elterlichen Wohnung verschwunden. Sein Plan, mit dem Gelde ins Ausland zu gelangen, mißlang jedoch. Mit einer Berliner Tänzerin, die er mit auf die Flucht genommen hatte, wurde er damals in Bodenbach unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Die Sache klärte sich jedoch bald auf und der Flüchtige wurde wieder zu seinen Eltern zurückgebracht, nachdem der größte Teil des entwendeten Geldes sichergestellt worden war. Jetzt hat der junge Mann sich 175000 Mark angeeignet und ist damit aus Berlin verschwunden. Nach den bisherigen Ermittelungen will er versuchen, damit nach Holland zu fliehen.

Ertrinkungstod einer Berlinerin. Beim Ueberschreiten des zugefrorenen Diekpfuhl Sees ist, wie uns ein Privat-Telegramm aus Königsberg meldet, Fräulein Selma Turowski aus Berlin, die beim Bauberatungsamt in Marggrabowa beschäftigt ist, ertrunken.

Haussuchung nach spartacistischen Flugblättern. Gestern nachmittag gegen ½6 Uhr wurde das Café National in der Friedrichstraße von einer starken Truppenabteilung des Detachements Güngel unter dem Kommando eines Rittmeisters und zweier Leutnants umstellt. Die Truppen drangen in das Café ein, um eine Haussuchung nach spartacistischen und bolschewistischen Flugblättern vorzunehmen, die übrigens nicht gefunden wurden. Die Gäste durften das Lokal erst verlassen, nachdem ihre Papiere auf die Richtigkeit hin geprüft worden.

SPORT.

Der Sport im Heere. Auf Veranlassung des preußischen Kriegsministeriums hatte der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen eine Versammlung der Sportverbände und der Arbeiterturnvereine einberufen, um über die Einführung der Leibesübungen im Heer zu beraten. Der Vertreter des Kriegsministeriums, J. Runge, führte aus, daß dem nächst allgemeine Richtlinien für die Leibesübungen im Heer herausgegeben werden. Die Aussprache führte zu dem Ergebnis, daß die Sport- und Turnvereine ihre Mitarbeit zur Verfügung stellen. Bezüglich des Wiederaufbaus der Sportplätze wurde von den Vertretern der Sportgerätefabrikanten darauf hingewiesen, daß ihre bisherigen Bemühungen zwecks Freigabe der notwendigen Rohmaterialien geschiitert seien.

Wetterbericht bis Mittwoch mittag. Vorwiegend trübe und nebelig bei wenig veränderter Temperatur, besonders im Küstengebiet verbreitete leichte Schneefälle. Schwache nordwestliche Winde.

HANDELS-ZEITUNG.

* **Aus der westdeutschen Brennstoffindustrie.** Am Ruhrkohlenmarkt haben sich die Versandverhältnisse in den letzten Tagen des verflossenen Monats infolge besserer Wagengestellungen ein wenig gehoben. Wie uns geschrieben wird, wurden nämlich täglich über 15000 Wagen gestellt gegen 10—11 000 in den vorhergegangenen Wochen. Dabei wäre die Versandmöglichkeit noch besser gewesen, wenn nicht der Mangel an Lokomotiven es unmöglich gemacht hätte, aus anderen Bezirken verfügbare Wagen in das Ruhrgebiet zu bringen. Die Wirkung des geheserten Eisenbahnversandes wird aber durch die infolge des Frostwetters stark verringerte Versandmöglichkeit auf dem Wasserwege wieder aufgehoben. Auch hat sich die Kohlenförderung im Januar etwas über den Zustand vom Dezember gehoben, da in der zweiten Monatshälfte der Umfang der Streikbewegung zeitweise nachgelassen hatte. Allerdings verharrt die Arbeitsleistung trotz der Zunahme die die Arbeiterzahl auf den Zechen erfahren hat, nach wie vor auf einem recht niedrigen Stande. — Wenig erfreulich sind auch die Verhältnisse auf dem rheinischen Braunkohlenmarkt. Die Rohbraunkohlenförderung, die im Dezember 1918 um fast 47 pCt. niedriger war als im August, hat im Januar kaum eine nennenswerte Steigerung erfahren. Infolgedessen hat auch die Brikettherstellung, die im Dezember nicht viel mehr als die Hälfte der im August erreichten Menge betrug, keine grössere Zunahme aufzuweisen. Die ungünstigen Verhältnisse bei der Förderung von Braunkohle und bei der Brikettherstellung führt der Verein für die Interessen der rheinischen Braunkohlenindustrie insbesondere auf die jüngsten aussen- und innenpolitischen Ereignisse und den Mangel an Arbeitskräften zurück.

* **Badische Anilin- und Sodafabrik** in Ludwigshafen a. Rh. Die Gesellschaft beruft, wie wir bereits meldeten nach Mannheim zum 1. März eine ausserordentliche Generalversammlung zu Genehmigung einer Anleihe von 50 Mill. M ein. Der Betrag dient in erster Linie dem Ausbau des Ammoniakwerkes Leuna bei Merseburg. Während des Krieges hat die Gesellschaft ihre Werke für die Ammoniakerzeugung zur Hebung der Stickstoffgewinnung bedeutend erweitert und auch Braunkohlenbergwerke zur Erzeugung der dafür benötigten Kraft erworben. Das Reich hat die Finanzierung dieser Unternehmungen durch Gewährung von Darlehen unterstützt, die Gesellschaft hat ausserdem durch Ausgabe von 36 Mill. M neuer Aktien ihre eigenen Mittel erhöht und die Mitglieder der Interessengemeinschaft der Farbenfabriken (sogen. Anilinkonzern) veranlasst, in gleicher Weise ihre eigenen Kapitalien zur Finanzierung der Ammoniakanlagen zu erhöhen. Zu der Ausgabe der Obligationen ist nach der jetzt noch gültigen B. R. V. vom 8. März 1917 die Zustimmung der Regierung erforderlich. Während des Krieges sind solche Genehmigungen nicht erteilt worden, es dürfte aber unter den jetzigen Verhältnissen eine Aenderung in dieser Hinsicht möglich sein.

* **Auswärtige Konkurse.** (Die beigefügten Daten geben den Reihe nach den Eröffnungstermin, den Ablauf der Anmeldefrist, die erste Gläubigerversammlung und den Prüfungstermin an.) Verst. Kaufm. Paul Johann Christian Klohn, Neuralstedt. Ahrensburg. 25. 1., 15. 2., 22. 2., 21. 3. — Verst. Major a. D. August Christian Friedrich v. Westernhagen, Vohwinkel, Elberfeld. 24. 1., 15. 2., 27. 2. — Verst. Kaufm. Waldemar Scholefield, Hamburg. 24. 1., 19. 2., 19. 2., 23. 4. — Einkaufsgenossenschaft der Obst-, Gemüse- und Südfruchthändler in Königsberg i. Pr., e. G. m. b. H., 29. 1., 18. 2., 25. 2.

Kreditverein Neviges in Noviges. Vorschlag für 1917/18: 7½ pCt. (6½ pCt. i. V.).

Freiwillige vor!

Das Vaterland braucht Männer zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Sicherung der Grenzen!

Meldet Euch bei der Regierungstruppe der **Garde-Kavallerie-Schützen-Division**

Nürnbergerstraße 20.

Freiwillige für den Notfall!

Das **Freiwilligen-Regt. Reinhard** gebraucht dringend gediente Freiwillige aller Waffengattungen, welche bereit sind, sich dem Regiment zu stellen, um neuen spartakistischen Unruhen, Putschversuchen gegenüber der Regierung usw. mit starker Hand sofort begegnen zu können. Nach Wiederherstellung der Ruhe treten diese **auf gegebenen Alarm** sofort zur Verfügung zu ihren bürgerlichen Berufen zurück. **Zeitfreiwilligen**

Bürger, Arbeiter, Offiziere, Beamte, Studenten!

Helft an der Sicherung Berlins! Lasst Euch sofort eintragen in die Liste der Zeitfreiwilligen. Ihr werdet Euren Berufen nur im Alarmfalle entzogen; es finden sonst nur von Zeit zu Zeit Appells statt. Persönliche oder schriftliche Meldungen an das

Freiwilligen-Regiment Reinhard (Abteilung Lüttwitz)

Hauptwerbebüro: Moabit, Neues Kriminalgerichtsgebäude, Rathenower Strasse 79.

Familien-Anzeigen

Käte Gottfeld
Erich Littmann
Verlobte
Königsberg, Pr. Kaiserstr. 42. — **Strassburg, Westpr.** Steinstr. 1.

Die Verlobung unserer Tochter **Else** mit dem Kaufmann Herrn **John Zoegall** zeigen ergebenst an
Raphael Feige u. Frau **Martha** geb. **Schendel.**
Berlin, im Februar 1919.

Else Feige
John Zoegall
Verlobte.
Koppenstrasse 87
Spandauer Brücke 13.

Statt Karten!
Die Verlobung meiner beiden Töchter zeige ich hiermit an.
Frau Ww. **Therese Behr** geb. **Schaps,**
Charlottenburg, Grolmanstr. 49, III.
Betty Behr — **Hans Flatow**
Margarete Behr — **Leo Schaps**
Berlin-Schöneberg, Gutzkowstr. 11. — Charlottenburg, Grolmanstr. 40.
Empfang: Sonntag, den 9. Februar 1919.

Statt Karten.
Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Elsa** mit Herrn **Sigismund Israel** aus **Cöln, Rhein** geben hiermit bekannt.
Martin Schwartz und **Frau.**

Elsa Schwartz
Sigismund Israel
Verlobte.
Berlin W., Joachimsthalerstr. 19. — **Cöln, Rhein,** Mozartstrasse 20.

Die Verlobung ihrer Tochter **Lotte** mit Herrn **Otto Schwarz** beehren sich anzuzeigen
Sally Seliger und Frau **Paula** geb. **Sacks.**
Charlottenburg, Hardenbergstr. 1.

Lotte Seliger
Otto Schwarz
Verlobte.
Zu Hause: Sonntag, 9. Februar 1919.

Statt Karten.
Willy Spiegelberg
Irmgard Spiegelberg
geb. **Scharistein**
Vermählte.
Cuxhaven, Januar 1919.

Statt Karten.
Elisabeth Goldstein
Max Steinweg
Verlobte.
Pankow, Kavallerstrasse 22. — **Berlin,** Petersburgerstrasse 83.
2. Februar 1919.

Fritz Pfifferling
Lina Pfifferling
geb. **Lederer**
Vermählte.
Berlin, — **Heilbronn** a. Neckar.
4. Februar 1919.

Lothar Lucian Holzbock verw. **Hedwig Holzbock** verw. **Jacoby**
geb. **Kaufmann**
Vermählte.
Breslau, Kürassierstr. 27. z. Zt. Krummhübel.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** zeigen hocherfreut an
Alfred Hagelberg und Frau **Jenny geb. Lehmann.**
Cöln, Roonstr. 108.

Dr. Arthur Hiller
Martha Hiller
geb. **Rosenau**
Vermählte.
Königsberg i. Pr., Vogelweide 6.

Ernst Danziger
Else Danziger
geb. **Goldschmidt**
Vermählte.
Posen, im Januar 1919.

Curt Landsberg und Frau
Paula geb. **Ruben**
zeigen die Geburt einer **Tochter** an.
Berlin, Regentenstr. 20.

Heute Nacht verschied unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,
Seifenfabrikant
Alfred Rahmer
im 62. Lebensjahre.
Gleiwitz, den 1. Februar 1919.
Margarete Rahmer geb. **Schüller**
Elfriede Rahmer
Günther Rahmer.
Beerdigung am 3. Februar, nachmittags 2,30.

Statt jeder besonderen Bekanntmachung.
Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 1. Februar unsere liebe
Lily Pudey
tiefbetrauert von ihren Angehörigen und allen, die ihr nahe standen.
Einäscherung am Mittwoch, den 5. Februar, vormittags 11 Uhr, Gerichtstrasse.

An den Folgen der an der Westfront erlittenen schweren inneren Verletzungen ist unser inniggeliebter, guter Sohn und Bruder,
Hans Kupfer
Begründer und Vorsitzender der **Deutschen Wohlfahrtsbühne, Berlin, E. V.,** nach mit grosser Geduld ertragenen Leiden im 22. Lebensjahre am 29. Januar 1919, nachm. 1¾ Uhr, sanft entschlafen. Er folgt nach fast Jahresfrist seinem älteren Bruder Ernst. Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.
In unsagbar tiefem Schmerze
Max Kupfer und Frau **Gertrud** geb. **Holz**
Arthur und Margarete.
Berlin SO. 16, Schmidstrasse 4.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt jeder besonderen Mitteilung.
Am 31. Januar wurde uns unser geliebter Vater, Grossvater, Urgrossvater, Onkel und Grossonkel
Dr. Paul Lindau
in seinem 80. Lebensjahre genommen.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Hedwig Schaurte geb. **Lindau**
Dr. Hans Lindau.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium, Berlin, Gerichtstrasse 37/38, statt.

Am 28. Januar, abends 10 Uhr, verschied nach längerem Leiden, das er sich durch die Strapazen in Russland als Kraftfahrer zugezogen hatte, unser einziger Sohn, mein liebevoller Gatte, der fürsorgliche Vater seiner Kinder, der Kaufmann
Richard Wiesenthal
im 41. Lebensjahre.
Im Auftrage der Hinterbliebenen
Felix Wiesenthal.
Die Beerdigung hat Sonntag, den 2. Februar, in Weissensee stattgefunden.

Nach längerem Leiden verschied heute früh unser lieber Mitarbeiter und Freund, Herr
Fritz Florian.
Voll aufrichtiger Trauer stehen wir an der Bahre dieses treuen aufrechten Mannes, welcher seit dem Jahre 1900 in unserer Mitte gewirkt hat.
Berlin-Steglitz, den 1. Februar 1919.
Die Angestellten der Neuen Photographischen Gesellschaft A.-G.

Am 31. Januar cr. entschlief nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Louis Herzberg
im 75. Lebensjahre.
Breslau, Kronprinzenstr. 55.
Danzig, Königsberg i. Pr., Tel el Kebir, Nikolai, Berlin.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Von Kondolenzbesuchen und Kranzspenden bitten wir dankend Abstand zu nehmen.

Durch einen Unglücksfall verschied am 24. d. M. im besten Mannesalter das frühere Vorstandsmitglied unserer Gemeinde, Herr
Bernhard Byk
in **Berlin.** Das rege Interesse, das der Verblichene auch nach seinem Ausscheiden aus unserer Gemeinde für diese noch bekundet hat, sichert denselben zu schnell Dahingegangenen ein ehrendes Gedenken bei uns.
Grätz, den 29. Januar 1919.
Vorstand und Repräsentanten der jüdischen Gemeinde zu Grätz i. P.

Meine innigstgeliebte Schwester, unsere herzensgute, aufopfernde Schwägerin, Tante und Cousine, Frau
Henriette Frankenthal
geb. **Jacoby**
ist am Sonnabend, den 1. Februar, nach längerem Leiden sanft entschlafen.
In tiefster Trauer
Adolf Jacoby und Frau Rosa geb. **Seligsohn.**
Belgard, Berlin Charlottenburg.
im Februar 1919.

Statt Karten.
Sonnabend, den 1. Februar, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann
Otto Feil
im 44. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Ella Feil geb. **Wolter.**
Wilmersdorf, Landhausstr. 26a.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. Februar, 12 Uhr mittags, auf dem jüdischen Friedhof Weissensee, Neue Halle, statt.

(Fortsetzung der Familienanzeigen nächste Seite.)

Am 30. Januar verschied nach kurzem Leiden mein geliebter Mann, mein guter Vater, unser treuer Schwager und Onkel, der Kaufmann

Max Mecklenburg

im 67. Lebensjahre.

Tina Mecklenburg geb. **Lachmann**
Gustav Mecklenburg.

Kurfürstenstrasse 126.

Die Beerdigung hat im Sinne des Verstorbenen und den heutigen Verhältnissen entsprechend bereits stattgefunden.

Am 30. Januar verschied nach kurzem Krankenlager unser Senior, Herr

Max Mecklenburg.

Nach 47jähriger Tätigkeit in der Firma schied er von uns als ein Vorbild an Fleiss, Gewissenhaftigkeit und Herzensgüte.

Das Andenken an ihn und unsere Dankbarkeit wird nie erlöschen.

Die Inhaber der Firma Maass & Röhmann
Fritz Berliner, Gustav Mecklenburg, Richard Wolfsohn.

Nach kurzem Leiden verschied mein bester Freund, mein lieber Sozius

Max Mecklenburg.

Wer diesen selten guten, edlen und hilfsbereiten Mann, mit dem ich das Glück hatte, 35 Jahre Seite an Seite schaffen und wirken zu dürfen, kannte, wird meinen Schmerz zu würdigen wissen.

Meine unauslöschliche Dankbarkeit bleibt dem Verblichenen gesichert.

Fritz Berliner
in Firma Maass & Röhmann.

Berlin, 30. Januar 1919.

Nachruf.

Nach kurzem Krankenlager verschied am 30. Januar cr. unser Seniorchef, Herr

Max Mecklenburg.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen fürsorglichen Chef von seltener Herzensgüte, der uns jederzeit ein väterlicher Berater war.

Sein unermüdlicher Fleiss, seine strenge Rechtlichkeit werden für uns immer vorbildlich sein.

Seine stets helfende Hand werden wir nie vergessen.

Ehre seinem Andenken!

Das Personal der Firma Maass & Röhmann.

Am 2. Februar wurde nach langen schweren Leiden kurz vor Vollendung seiner goldenen Hochzeit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder, Schwager, Onkel, der Glasermeister

Heimann Eppstein

uns durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen

Auguste Eppstein geb. **Charlinsky**
David Familler und **Frau Selma** geb. **Eppstein**
Moritz Eppstein und **Frau Reka** geb. **Bernstein**
Wolf Eppstein und **Frau**
Simon Eppstein und **Frau**
Willy Baruchsohn u. **Frau** geb. **Eppstein**
Max Eppstein und **Frau**
Bernhard Schönborn und **Frau Gertrud** geb. **Eppstein**
13 Enkelkinder
4 Urenkel.

Berlin N., Anklamerstr. 18.

Die Beisetzung findet am Mittwoch, d. 5. Februar 1919, vormittags 10 Uhr, von der Neuen Halle des jüdischen Friedhofs, Weissensee, statt. Kranzspenden im Sinne des Entschlafenen dankend verbeten.

Plötzlich und unerwartet verschied heute infolge Herzschlag mein heissgeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Moritz Jacobson

im Alter von 55 Jahren.

In tiefstem Schmerz
Frau Alma Jacobson geb. **Weinberg.**

Berlin SW. 48. Wilhelmstr. 16 II.

Beerdigung: Mittwoch, den 5. Februar, 11 Uhr vormittags, von der neuen Halle in Weissensee.

Von Beileidsbesuchen wird gebeten abzusehen.

Heute nahm mir Gott mein Liebstes, meinen über alles geliebten Mann, unseren teueren, treusorgenden Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Bruno Meyer.

Er entschlief infolge einer schweren Grippe im 31. Lebensjahre.

In unsagbarem Weh
Gertrud Meyer geb. **Wiener.**

Berlin-Halensee, den 31. Januar 1919.

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 5. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der neuen Halle in Weissensee statt.

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend entschlief in Konstanz nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Frauenarzt

Dr. Richard Mond

Stabsarzt im Inf.-Regt. 45, Inhaber mehrerer Orden.

Im Namen der Hinterbliebenen in tiefer Trauer

Frau Elisabeth Mond
Richard-August Mond
Beate Mond.

Einäscherung zu Ulm am Donnerstag, den 30. Januar, nachmittags ½2 Uhr. Beisetzung der Asche später in Hamburg-Ohlsdorf.

Z. Z. Ulm, 27. Januar 1919.

Für die zahlreichen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Hedwig Perle

geb. **Filehne**

sagen wir herzlichen Dank.

Arthur Perle. Helene Perle. Walter Perle.

Am 1. Februar 1919 verstarb das Mitglied unseres Aufsichtsrates, **Herr Geheimer Baurat**

Konrad Förster.

Seine langjährige Tätigkeit in unserer Gesellschaft, der er seine hervorragenden Fachkenntnisse stets mit grösster Hingebung gewidmet hat, sichern ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Angedenken.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Berliner Terrain- und Bau-Akt.-Ges.

Berlin, den 3. Februar 1919.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute nachmittag verschied sanft nach jahrelangen, mit Geduld ertragenen schweren Leiden unser lieber, guter Vetter, Onkel und treuer Freund

Anton Spiegel

im 68. Lebensjahre.

Berlin, Steglitzerstr. 36, den 1. Februar 1919.

Im Namen der Hinterbliebenen
Ludwig Juliusberg,
Senatspräsident.

Feier und Einäscherung am Donnerstag, den 6. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37/38.

Statt Karten.

Am Sonnabend, den 1. Februar, starb nach kurzem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, treusorgender Vater, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Bankier

Moritz Sonder

im 46. Lebensjahre.

Potsdam, Berlin, Erfurt, Braunschweig, Köln.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Anna Sonder geb. **Marcuse.**

Die Beisetzung findet am Mittwoch, den 5. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des israelitischen Friedhofes aus statt.

Von Kranzspenden bitte ich abzusehen.

Der Mitbegründer unserer Firma, Herr

Oscar Stern

verschied am 31. Januar nach kurzem schweren Leiden. Wir stehen trauernd an der Bahre dieses hervorragenden Menschen, der uns jederzeit ein treuer und hilfsbereiter Berater war und seine grossen Fähigkeiten und Erfahrungen stets uneigennützig in den Dienst unserer Sache stellte.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Norddeutsches Duroplattenwerk G. m. b. H.
Dr. Stern.

Berlin, 1. Februar 1919.

Am 31. Januar verschied nach kurzer Krankheit unser Aufsichtsratsmitglied, Herr

Oscar Stern.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mitarbeiter, welcher sich durch hervorragende Tüchtigkeit, Geradheit und Selbstlosigkeit unsere höchste Wertschätzung erworben hat.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Norddeutsches Duroplattenwerk G. m. b. H.
Der Aufsichtsrat:
E. Mundt, Vorsitzender.

Berlin, 1. Februar 1919.

Am 31. Januar cr. verschied nach kurzem Leiden in Charlottenburg Herr Mühlenbesitzer

Oscar Stern

im Alter von 69 Jahren.

Der Verstorbene war Vorbesitzer des Unternehmens, aus dem unsere Aktien-Gesellschaft hervorgegangen ist, und hat nach deren Begründung noch mehrere Jahre dem Vorstande der Gesellschaft angehört.

Während der langen Zeit seiner leitenden Tätigkeit hat er seine hervorragenden Fähigkeiten und seine reichen fachmännischen Erfahrungen mit nie rastendem Eifer dem Unternehmen gewidmet und zu dessen Aufblühen wesentlich beigetragen.

Wir werden das Andenken an den ausgezeichneten Mitarbeiter und liebenswürdigen Freund jederzeit hoch in Ehren halten.

Breslau, den 1. Februar 1919.

Aufsichtsrat und Vorstand der Schlesische Mühlenwerke Aktien-Gesellschaft.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem Leiden im 80. Lebensjahre unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Rosalie Samter

geb. **Breslauer.**

In tiefstem Schmerz

David Weiss u. Frau **Hedwig** geb. **Samter,**
Hugo Samter u. Frau **Gertrud** geb. **Rose,**
Jenny Samter.

Berlin, den 2. Februar 1919.
Weissenburger Strasse 10.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Februar, nachmittags 3½ Uhr, von der Halle der Adass Jisroel-Gemeinde, Weissensee, statt. Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten abzusehen.

Heute nacht entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Adelheid Stern

geb. **Gräupner**

im Alter von 75 Jahren.

In tiefstem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kattowitz, Berlin, Breslau, 31. Jan. 1919
Grundmannstrasse 6.

Beerdigung von Kattowitz, Sonntag, den 2. Februar, vom Trauerhause um 1½ Uhr, in Königshütte 3 Uhr.

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Am 31. Januar verstarb nach kurzem schweren Leiden unser innigstgeliebter Vater, Grossvater, Urgrossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Jacob Lehmann

im 78. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Adolf Lehmann,
Hansaufer 3.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Februar, 1 Uhr, von der alten Halle, Weissensee, aus statt.

Am 29. Januar verschied nach kurzer Krankheit meine geliebte Frau, meine gute Mutter, Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Clara Engel

geb. **Levin**

im 45. Lebensjahre.

Berlin O. 27, Wallnertheaterstr. 5.

Siegmund Engel
Alfred Engel.

Die Beisetzung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen verschied nach langem, mit unendlich grosser Geduld ertragenem Leiden meine teure, geliebte, unvergessliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Nancy Emanuel

geb. **Ahrensdorf.**

In tiefer Trauer
Louis Emanuel und Kinder.

Neubrandenburg, den 31. Januar 1919.

Am Sonntag, den 2. Februar, früh, verstarb nach schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Dorothea Rosenbaum

geb. **Heymann**

im 71. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Siegfried Rosenbaum.

Berlin, 3. Februar 1919.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 2 Uhr, in Weissensee, Neue Halle, statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Heute Nacht entschlief sanft im 62. Lebensjahre Frau

Helene Holst

geb. **Nancke.**

Tief betrauert von allen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Magda Nancke.

Kiel, den 29. Januar 1919.

Trauerfeier im Hause am Sonntag, den 2. Februar, 12 Uhr.

Am 31. Januar entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere geliebte, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau

Jeanette Loewenthal

geb. **Friedländer**

im 80. Lebensjahr.

Friedrich Paul und Frau Hedwig geb. **Loewenthal**
Erich Loewenthal und Frau Aenne geb. **Bonnheim**
Jsi Hirsch und Frau Frieda geb. **Loewenthal.**

Magdeburg, Königstr. 22. **Prenzlau.**
Halle a. S., Sebenerstr. 6a.

Heute mittag entschlief sanft im 76. Jahre ihres reichgesegneten Lebens unsere über alles geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Rosalie Herrmann

geb. **Schlesinger.**

Leipzig, den 31. Januar 1919.

Josef Frank und Frau Grete geb. **Herrmann,** Leipzig.
Theodor Herrmann und Frau Else geb. **Braumann,** Nordhausen.
Willi Herrmann und Frau Claire geb. **Braumann,** Gotha.
Harri Herrmann und Frau Rosel geb. **Moses,** Nordhausen.

Die Beerdigung findet in Nordhausen statt.

Nach langem Leiden verschied am 2. Februar unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Thekla Askanas

geborene **Caro.**

In tiefem Schmerz

Familie Albert Askanas, Lessingstr. 3
Familie Sally Askanas, Oranienburgerstr. 50
Familie Siegmund Askanas
Familie Julius Askanas.

Berlin, New-York.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr, Friedhof Adass Jisroel, Weissensee, Falkenberger Chaussee, statt.

Statt besonderer Anzeige.

Sonnabend nachmittag 3¼ Uhr entschlief sanft mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

S. Arndt

im 71. Lebensjahre.

Görlitz, Berlinerstrasse 42, **Rendsburg,** den 1. Februar 1919.

In tiefer Trauer:
Martha Arndt geb. **Kaufmann**
Magistratsassessor **Ludwig Arndt** u. **Frau**
Hans Joachim als Enkel.

Die Ueberführung nach dem hiesigen Krematorium findet am Mittwoch, den 5. Februar 1919, nachmittags ½3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Rede im Hause.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Charlotte Schulvater

geb. **Traube**

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berlin, den 3. Februar 1919.

Am 2. Februar verschied nach ganz unsagbaren Qualen mein inniggeliebter Grossvater, der Glasermeister

Heymann Eppstein.

Er war für uns alle ein guter Berater und fürsorgender Mann.

Ich werde ihm stets ein treues Angedenken bewahren.

In Liebe gewidmet
Charles Miodzik.

Nachruf.

Nach schwerem Leiden verschied unser Mitbegründer, Ehrenmitglied und Repräsentant, Herr

H. Eppstein

im noch nicht vollendeten 69. Lebensjahr. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der es verstand, durch seine Bescheidenheit die Gunst Aller zu erwerben. Sein Andenken wird bei uns nie verlöschen.

Beerdigung Mittwoch, den 5. Februar 1919, vormittags 10 Uhr, von der neuen Halle.

Der Synagogen-Verein „Beth-Zion"
Louis Schachmann I. Vors.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Ulrike Ernsthal

geb. **Steinthal**

im 79. Lebensjahre.

Georg Ernsthal und Frau Johanna geb. **Reissmann**
Artur Faerber und Frau Helene geb. **Ernsthal**
und Enkelkinder.

Beerdigung **Mittwoch, 2 Uhr,** alte Halle **Weissensee.**

Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Heute entschlief sanft mein geliebter, herzensguter Mann, unser teurer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Curt Friedlaender

im 49. Lebensjahre.

Im Namen der **Hinterbliebenen**
Alma Friedlaender geb. **Wohlfarth.**

Berlin N. 54, Lothringerstrasse 2, den 2. Februar 1919.

Beerdigung: **Donnerstag,** 1 Uhr, **Weissensee, Neue Halle.**

Kranzspenden und **Condolenzbesuche dankend verbeten.**

Humanitäts-Verein Gewul Tauw.

Durch das Hinscheiden des Herrn

Jacob Lehmann

haben wir wieder ein älteres treues Mitglied verloren; wir werden dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren. Beerdigung heute **Dienstag** mittag 1 Uhr Friedhof Weissensee, **Alte Halle.**

Der Vorstand.

Unsere kleine

Liselotte

wurde uns im Alter von acht Wochen am 28. Januar 19 wieder entrissen.

Berlin, Fürstenwalderstrasse 11b

In tiefem Schmerz

Bruno Feilchenfeld und Frau Käte geb. Kronheim.

Nach langer schwerer Krankheit starb am 2. Februar im 69. Lebensjahr meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwester u. Schwägerin

Johanna Mathews

geb. **Sachs.**

Berlin, 3. Februar 1919. Rigaerstr. 5.

Im Namen der Hinterbliebenen
Wolf Mathews.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 6. Februar, vormittags 11 Uhr von der Alten Halle des jüdischen Friedhofes in Weissensee aus statt.

Statt Karten.

Ausserstande, jedem Einzelnen **für die Beweise herzlicher Teilnahme zu antworten, dankt auf diesem Wege**

Familie Rudolf Sachs.

Halle a. S., Febr. 1919

Bei dem Heimgange unseres lieben **Sohnes, des** Landrichters

Hans Giese

sind uns teilnehmende, tröstliche Kundgebungen in so überaus grosser Zahl zugegangen, dass es uns völlig unmöglich ist, jedem Einzelnen zu danken. Wir bitten alle in Nah und Fern, die unserer in so liebevoller Weise gedachten, unseren innigen, tiefempfundenen Dank hierdurch entgegennehmen zu wollen.

Berlin NW. 23, den 3. Februar 1919.
Holsteiner Ufer 17.

Familie Oskar Giese.

Vermisst

Res.-Inf.-Regiment 16, 2. Batl., 7. Komp.

Wer von den zurückkehrenden Soldaten über den seit 1. September 1918 vermisst oder vermutlich in englische Gefangenschaft geratenen

Vizefeldwebel

Max Nothmann, Rybnik,

Auskunft über sein Verbleib erteilen kann, wird herzlich gebeten, Näheres mitzuteilen.

S. Nothmann, Gr. Strehlitz.

Auf Grund § 11 des Statuts der **Marcus** und **Rosalie Fuchs'schen Familienstiftung** findet der dort bestimmte diesjährige

Familientag

am 23. Februar cr., nachmittags 4 Uhr, Sonnenstr. 15, früher 25, parterre, hier,

statt. Berechtigt zur Teilnahme sind nur die Geschwister und deren grossjährige Deszendenz.

Breslau, den 28. Januar 1919.

Das Kuratorium der Marcus und Rosalie Fuchs'schen Familienstiftung.

Dr. Joachim Rothmann
Berlin W. 57, Göbenstr 10.
Neues Tel. Nollendorf 1409.

Zurückgekehrt

Dr. W. Arnoldi

Arzt
für innere Krankheiten.
Charlottenburg,
Reichskanzlerplatz 12
Jans Sonnwald.

Wer gibt Auskunft über die 500 kriegsgefangenen deutschen Offiziere, welche im März 1918 das **Gefangenenlager**

Chabarowsk

(Ostsibirien) verlassen haben, im Mai 1918 aber in Kansk bezw. Barnaul (Westsibirien) durch Tschecho-Slowaken festgehalten sein sollen.

Mitteilungen werden dankbarst entgegengenommen von **Major Fischer,** Magdeburg B, Schönebeckerstr 92.

Eine gute Belohnung

wird dem ehrlichen Finder, der im Konzertsaale der Philharmonie auf der 4. Reihe, Platz 32/33, am 31. Januar, 8 Uhr abends verlorene Brieftasche mit etwa 2000 Mk. Inhalt von Herrn **Kowalenko,** Kronprinzenufer 10 geboten.

Philharmonie

Julia Culp-Konzert,
30. Januar,

Skunksmuff verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei **Flamm,** Kurfürstendamm 144.

Nehme meine Praxis am 3. Februar d. J. wieder vollkommen auf.

Sprechstunden 8½-10 und 4-5½ Uhr. Donnerstag nachmittag keine Sprechstunde.

Dr. med. W. Ziegra,

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.
Neukölln,
Berlinerstrasse 56/57.

Aufruf.

Bäcker, kommt und meldet Euch zum Grenzschutz Ost. Die Bäckerei-Kolonne Süss vom Detachement Lüttwitz benötigt noch dring. gelernter Bäcker. Meldung bei der Kolonne im Sammellager Zossen, Mannschafts-Baracke 8, oder in Tempelhof, bei der 1. Eskadron der 1. Garde-Train-Ersatz-Abteilung, Feldbäckerei Kolonne Süss.

Gen.-Kdo. Lüttwitz.
Grenzschutz Ost.

Literatur-Kunst

Können Sie plaudern?

Woll. Sie als gebild. u. gern ges. Gesellsch. eine Rolle spiel. u. überall bel. werd., in der Gesellsch., bei Dam., b. Ihren Vorgesetzt., so lesen Sie: „Die Kunst zu plaud. u. was e. Geb. wissen muss" v. Dr. E. Machold. Pr. M. 2,00. Nur zu bezieh. v. **W. A. Schwarze's Verlag, Dresden-N. 6/100.**

Theater • Konzerte Vergnügungen

Opernhaus.
33. Abonnements-Vorstellung 7 Uhr: **Ein Maskenball.**

Schauspielhaus.
35. Abonnements-Vorstellung 7 Uhr **Gespenster.**

Direkt. Max Reinhardt
Deutsches Theater.
7 Uhr: **Und das Licht scheinet i.d.Finsternis.**
Mittw. 7 Uhr: **Von morgens bis mitternachts.**
Donnerst. 7 U.: **Und d. Licht scheinet i.d.Finsternis.**

Kammerspiele.
7 Uhr: Zum 1. Male: **Narrenspiel d. Lebens.**
Mittwoch 7 Uhr: **Der Sturz des Apostel Paulus.**
Donnerstag 7 Uhr: **Narrenspiel des Lebens.**

Kleines Schauspielhaus.
7½ Uhr **Die Büchse der Pandora.**
Mittw. 7½ U.: **Die Büchse der Pandora.**
Donnerst. 7½ U.: **Die Büchse der Pandora.**

Theater i. d.
Königgrätzer Str.
½8 Uhr: **Musik.**
Mittwoch: **Purpus.**

Komödienhaus.
½8 U.: **Essiel.**
Mittwoch: **Erdgeist.**
Donnerstag: **Tanzende Nymphe.**

Berliner Theater.
7.15 Uhr **Sterne, die wieder leuchten.**

Volksbühne Theater a. Bülowplatz.
Direktion Fried. Kayssler.
7½ U.: **Luther.**
Mittwoch: **Luther.**

Trianon-Theater
Bhf. Friedrichstr Ztr. 4827, 2891.
Täglich 7¾. Heute z. 142. Male
Der gute Ruf
von Hermann Sudermann
Ida Wüst, Bruno Kastner, Hugo Flink, Franz Schönfeld.
Sonnt. ¼4 U.: Johannisfeuer.

Residenz-Theater.
Untergrundbahn Klosterstr., Ausgang Stralauerstr.
Täglich 7½ Uhr:
Das höhere Leben
von Hermann Sudermann.
Hansi Arnstädt, Carl Clewing, Eugen Burg, Olga Limburg, Jul. Falkenstein, Emm. Debner, Rosa Valetti, Paul Bildt.

Central-Theater.
7½ U. **Die Rose von Stambul.**

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Der Zigeunerbaron.**

Friedr.-Wilhelmst. Th.
7½ Uhr: **Hannerl.**
Das Dreimäderlhaus
II. Teil

Kleines Theater.
½8 Uhr **Tabula rasa.**

Komische Oper.
7½ Uhr **Schwarzwaldmädel.**

Lustspielhaus.
7½ Uhr **Die spanische Fliege.**

Metropol-Theater.
7 Uhr 10 Min. **Die Faschingsfee**

Neues Operettenhaus.
Schiffbauerdamm 4a. Nord. 281.
7 Uhr: **Die keusche Susanne.**
Ballet Charell Neue Tänze.

Palast-Theater.
7¼ Uhr: **Die im Schatten leben.**

Schiller-Theat. Charl.
7½ Uhr: **Hamlet.**

Thalia-Theater.
7½ U.: **Polnische Wirtschaft.**

Theater a. Nollendorfpl.
7 U.: **Der Juxbaron.**

Theater des Westens
7½ Uhr **Die lustige Witwe.**

Wallner-Theater.
7½ Uhr **Geisha.**

Rose-Theater.
7½ Uhr Zum letzten Mal **Das Dreimäderlhaus.**
Morgen Erstaufführung **Der Mann ohne Vergangenheit.** Gastspiel des Friedr.-Wilhelmst. Theaters.

Luisen-Theater.
7½, sonntags 7: **Der Strom.**

Walhalla-Theater.
7½ U. **August d. Starke.**

½8: **Casino-Theat.** ½8
Die goldene Brücke.
Sonnt. 3½ U. Die weisse Dame

Circus Busch
Tägl. 7½. Sonntag 3½ u. 7½.
Neue Februar-Schlager
u. a.
Marifah's allerliebste Kakadus und Papageien,
Maria Blank, Fangspiele,
Willy, d. stürzende Ulkinm,
prof. **Ssahib Nadschura**
u. d. übr. Nummern.
Zum Schluss phant. Pantom.
„Oberon".

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
7 Uhr: **Der König.**
Mittwoch **Der Schöpfer.**
Donnerstag: **Der König.**

Deutsches Künstler-Theater.
Allabendlich 7½ Uhr:
Nachtbeleuchtung.

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedr.- und Linienstr.
Norden 8880.
Täglich 7½ Zum 117. Male:
Drei tolle Tage
Operette von Zorlig, v. Möllendorf Helmuth, Georg.

Welt-Panorama.
III. Reise durch **Brasilien.**
II. Zykl. **Salzkammergut.**

Reichshallen-Theater
Abends 7½ Uhr und Sonnt. Nachm. 3 U.

Stettiner Sänger
Nachmitt. halbe Preise.
Reichsh. Saal
Blüthen-Konz. Ant.: 6

Winter-Garten.
Täglich 7½ Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

APOLLO
Friedrichstr. 218
7¾ Sonntag 3½ und 7¾
Grosse Varietéschau
Die
Abdankung des Maharadscha
Persönl. Auftreten von
Viggo Larsen, Lucie Blattner
und weitere Sensationen.
Sonnt. 3½ jed. Erwachs. 1 Kind frei.
Theaterkasse ab 10 U. ununterbr. geöffnet!

Admirals-Palast
7½ Uhr
Die Prinzessin von Tragant
Wer ist d. Schönste?
Sejdah.

Admirals-Kino.
Dr. Hasum Lebenswerk mit Hans Mierendorf

Philharmonie.
Sinfonie-Konzert des Philharmon. Orchesters.
Dir.: Camillo Hildebrand.
Sinf. path. Tschaikowsky, Sol. Amar (Viol.).
Anfang 8 Uhr. Eintritt 1 M.

Tauentzien-Palast
Eva May
in
Staatsanwalt Jordan
von Hans Land
Dorrit Weixler
als
Fräulein Piccolo

Ausstellungshalle „ZOO"
Ausstellung
vollkommen eingerichteter kleiner Familien- und Wohnhäuser.
Eintritt M. 1.—.

7½ Kammer-Brettl
im Admiralspalast
Direkt.: Rud. Nelson
Paul Heidemann
Fr. Hesterberg
Georg Alexander
Hedy Ury
Alfred Beierle
Käte Erlholz
Willi Schaeffers
Erra Bognar

UFA

U.T Kurfürstendamm
Lubitsch-Woche!
1. Meier aus Berlin mit **Ernst Lubitsch**
2. Meine Frau, die Filmschauspielerin
Lustspiel von Hans Kräly und Ernst Lubitsch mit Ossi Oswalda

U.T Friedrichstrasse
Mia May
im Lustspiel
Die platonische Ehe / 4 Akte

U.T Nollendorfplatz
Die Lieblingsfrau des Maharadscha
Erster Teil
mit **Gunnar Tolnaes**
Zweiter Teil. Erstaufführung am 13. Febr. im U.T Kurfürstendamm

Alexanderplatz, Unt. d. Lind., Weinbergsweg
Die Dame, der Teufel und die Probiermamsell
mit **HENNY PORTEN**

U.T Hasenheide
Richard Alexander
im Lustspiel „Papa's Junge" mit Melita Petri, Leo Peukert

U.T Moritzplatz, Reinickendorferstrasse
Meier aus Berlin
mit Ernst Lubitsch

U.T Schöneberg
Der Krondiamant
Detektivkomödie / 5 Akte

Kammerlichtspiele
Der Mann der Tat
Schauspiel in 4 Akten mit Hanna Ralph, Emil Jannings
Angelfreunde
Lustspiel von Franz Hofer, 3 Akte

Mozartsaal
3. Woche! **Henny Porten** im Lustspiel
Die Dame, der Teufel u. die Probiermamsell
Verfasser: R. Wiene. Regie: R. Biebrach
Männliche Hauptrolle: Alfred Abel

Künstlerhaus Heute u. 5., 6., 7. Febr. 7½ Uhr: Joachim Bernchini
Bellevuestr. 3.
Der Mensch vor 100000 Jahren
Eintrittskarten à 4, 3, 2, 1.10 M. täglich 11–7 Uhr im Künstlerhaus, Bellevuestr., am Potsdamer Platz.

Neue Philharmonie
Köpenicker Strasse 96/97 Untergrundbahnhof Jannowitzbrücke
Fern Andra
Der Todessprung.
Um Krone und Peitsche
Die Giftkrempe. Detektivabenteuer.

Blüthnersaal. Dienstag, den 18. Februar, 8 Uhr:
Konz.-Dir. Leonard
Einmaliger Heiterer Plaut-Abend.
Karten 5, 4, 3, 2, 1 M. Bote & Bock, Wertheim.

Heine-Abend von Dr. Alfred **DANIEL**
Heute 8 U. **Meistersaal**, Köthenerstr. 38
Kt 1–4 M Abendkasse.

Konservatorium Klindworth-Scharwenka
Direktor Robert Robitschek.
Sonntag, den 9 Februar 1919, mittags 12 Uhr:
6. Oeffentliche Schüler-Aufführung
im Klindworth-Scharwenka-Saal, Lützowstr. 76
Eintrittsk. unentgeltl. i. Sekretariat, Genthinerstr. 11.

Staatsbürgerschule,
Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, I. Tel. Moabit 9596.
Beginn neuer Vorlesungen
Gerhard Hildebrand:
„Bolschewismus."
3 Vorträge, Beginn Donnerstag, den 6. 2., abends 8 Uhr.
Dr. Pauli:
1848.
3 Vorträge, Beginn Sonnabend, den 8. 2., abends 8 Uhr.
Else Lüders:
„Probleme der Frauenbewegung."
4 Vorträge, Beginn Freitag, den 14. 2., abends 8 Uhr.
Karten zu M. 2.— für die einzelne Vortragsreihe, und für M. 5.— für alle Vorträge im Büro der Staatsbürgerschule.

Grosse Kunst-Ausstellung
A. Dahlheim, Potsdamer Str. No. 118B
wochent. 10 – Sonnt. 12 – 2. Eintritt 1 Mark
Gemälde von H. Thoma, W. Trübner, M. Liebermann, H. v. Zügel, W. Leibl, F. v. Stuck, C. Spitzweg, G. Schönleber, H. v. Marées, F. v. Lenbach, G. Kuehl, F. A. v. Kaulbach, A. Feuerbach u. s. w.
Verkauf zu zivilen, streng festen Preisen.

BTL
Potsdamerstr. 38
Fern Andra
im Sensationsfilm
Der Todessprung
(Um Krone u. Peitsche).
Turmstr. 12
Carmen
mit
Pola Negri
Harry Liedtke.
Alexanderpl. Pass.
Hella Moja:
Wundersam ist das Märchen der Liebe.
Friedenau, Rheinstr. 14
Auf dringend. Wunsch
Söhne des Volkes.

Fledermaus
Unter d. Linden 14.
Täglich
5 Uhr
Tanz Tee
7 Uhr Abends
das **Grosse Programm.**

Eintritt frei
Kunst Humor
Lieban
Kabarett
Künstler-Diele
Taubenstr. 24. Ab 4 Uhr:
ORCHESTER
Von 6 bis 7½ Uhr:
Siegfried Glaser, Humorist
Friedrich Wolde.
Wolff-Scheele,
Hass-Ammon,
Lotte Hane,
Erna Ernam,
Gili Welle
und gr. Programm.
Ab 7½ Uhr: **TANZ.**
Echtruss. Tee, Kaffee Mokka, Schokolade, Fein-Gebäck.
ff. Weine – ff. Küche.
Zivile Preise.

Moderne Tänze.
Kurse für Fortgeschrittene
Beginn 10. Februar.
Privat-Tanz-Schule Thiele-Horwitz. Anm. NW., Crefelderstrasse 13.

MARMOR HAUS
Dir.: Siegbert Goldschmidt
Der gewaltigste Film aller Zeiten!
Opium
6 Akte
verfasst und inszeniert von **Robert Reinert**
Ehrenkarten sind ungültig.
6 u. 8.

Kurfürst
12 Kurfürstendamm 12
4–6½ Tee
Tanz – Tanzübung
Ab 6½ Uhr
Das gute
Abend-Essen!
Konz., Tanz, Kabar.
Eigene Beleucht. bis 11.
Willy Karzin

Linden-Cabarett
Dir. M. Soliman.
Täglich – Beginn
7 Uhr.
Gussy Holl
Heinz Fuss
Mila Endtresser
Valerie Didier
Professor Dreasler
Gertrude Rolfs
Harry Steffin
Trude Kurze.
2 EINGÄNGE 2
Unter den Linden 22 und Behrenstrasse 52

Eintritt frei!
Brady
66. Jägerstr. 66.
Ab 5½ Uhr:
Humor — Kunst — Tanz
Das Schlager-Programm.
2 Kapellen. Gute Küche.

Festdichtungen, Reden, Toaste.
A. Cechini, W. 30, Speyererst. 2.

Fest-Dichtungen,
Tafellieder, Tischreden, Vorträge etc.
Telefon: Amt **Max Joseph,** Norden 4008, Metzerstr. 33. I.

Das von einem gefallenen Arzt übernommene komplette **Operationszimmer** haben preiswert abzugeben **Stevens & Co., Düren, Rhld.**

Aufkl. Broschüre über
Heilung
d. Syphilis ohne Quecksilber durch Dr. med. Güntz' Kur. Zu beziehen für M. 1.50 durch
Daphner's Verlag,
München X, Kesselbergst. 10

Entbindungsheim.
Vertrauensvolle Auskunft, Aufn., alleinstehende Hebamme Frau **Dr. Schallenberg,** Berlin, Chausseestr. 91

Spezialarzt
Dr. med. Coleman,
Friedrichstr. 91/92,
Ecke Dorotheenstrasse,
Syphilis, Haut-, Harn-, Geschlechts- u. Frauenleiden.
Sprechst. 10-1, 5-8. Sonnt. 10-1.

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden z. **erstmaligen** Untersuch. u. Behandlg. nur am Sonnt. nachmittag v. 4–5 Uhr.
Spez.-Arzt Dr. med. Alb. Laabs,
Berlin W. 35, Potsdamerst. 102

Kaufmännische Angestellten
In Eisen-, Eisenwaren-, Metall-, Stahl- und Maschinenhandel
Gross und Detail!

Gleichsam auf Trümmern muss das deutsche Wirtschaftsleben von Grund au[f]
Neuem aufgebaut werden.
Da gehören alle auf den Plan, da darf niemand fehlen!
Kollegen und Kolleginnen, unser Wirtschaftszweig ist einer der bedeuten[dsten]
unseres Vaterlandes, er gründet sich auf unsere grösste Produktion, doch sind wi[r]
gestellten bisher nicht organisiert gewesen, das muss anders werden!
„Wahret Euer Standesinteresse und schliesst Euch dem
Fachverband kaufm. Angestellten im Eisen-, Eisenwaren-, Metall- und Stahlhandel E. V., Berlin
an."
Genaue Auskunft über die Ziele und Bedingungen des Verbandes werden
kostenlos erteilt bei der Geschäftsstelle des Fachverbandes, Wallstr. 3/4. I. Etage.

Suche
f. m. Tocht., geb. Jüd., aus fein. Fam., 33 Jahr. alt, bedeut. jüng. ausf., brün., ziert. Fig., sehr wirtsch. u. geschäftst., mit gut. Ausst. u. btw. Vermög., eine
Neigungsehe.
Da außergew. kinderl., Witw. m. Kindern u. ausgeschloss. Herr., welch. mehr auf Herzensbild. u. eine gemütliche Häuslichk., als auf materielle Werte seh., woll. ausf. Zuschr. send. u. **J. K. 9502** an Exp. d. Bl., Berlin SW. 19.

Detektivin
(englisch-amerikan. Praxis).
Elly Hochstaedter,
Berlin C., Burgstr. 30, I. (Bahnhof Börse). Tel. Norden 9024. Sprechst. von 4–6. für Unbemitt. gratis.
Spezialität: Straffachen.

Erstklassige Ehen arrangiert sofort diskret
Freifrau v. Coburg,
Erfolgr. Ehevermittlung,
Berlin W.,
Grunewaldstraße 10.
Einheirat in Güter u. Industrie stets vorgemerkt. Tägl. 5–7.
Lützow 7010

Junger geb. Herr, Christ, 26 J., 4 Jahre als Offizier im Felde, sucht **Heirat** mit hübscher, temperamentvoller jung. Dame, in Berlin wohnhaft. Jüdin bevorzugt. Photogr. erbeten. Diskretion zugesichert. Antworten unter **J. Z. 9366** an die Geschäftsstelle d. Blattes, Jerusalemer Str. 46–49

Detektiv Auskunftei „Fortuna"
Berlin, Friedrichstr. 220.
— Telefon: Lützow 8806. — Ermittelungen, Beobachtungen, Auskünfte allerorts. 20jähr. Praxis.

Heirat.
Kaufm., Jsr., Oesterreicher, 31 J. alt, lebenslustig, große Erscheinung, mit 100 000 Mk. Vermögen, nachweisb. gutgeh. Geschäft, sucht fesch. Mädchen od. Kriegswitwe ohne Kinder mit mind. gleich. Vermögen, gutem Ruf, Geschäftssinn u. nicht unter 23 Jahren, zwecks Ehe kennen zu lernen. Rheinländerin, Bayerin od. Amerikanerin bevorzugt. Zuschrift. nur mit vollem Namen und Photographie, die sof. retour gesandt wird. Diskr. zugesich. Off. u. **Sch. 2 E. 828** an Berl. Tageblatt, Berlin W. 30, Martin-Luther-Str. 9.

Achtbare Witwe,
jüd., d. es an Herrenbekanntschaft fehlt, will auf diesem Wege fein. jüd. Herrn kennen lernen zwecks späterer Heirat. Brief **Postamt 55,** Marienburger Straße, unter Chiffre **C. 4.**

Kaufmann,
30 J., evang., a. d. Heeresdienst entlass., Vermög. vorh., sucht sich mit vermög. Dame bis 25 J. zu verheiraten. evtl. Einh. Off. m. Bild (zurückges.) u. **O. J. 8071** a. d. Exp. dieses Blattes, Gr. Frankfurterstraße 101.

Kav.-Wachtmstr. (34), ev., mittelgr., s. Bek. m. verm. Frl. oder Witwe zw. spät. Heirat. Ernstgem. Off. mögl. mit Bild, u. **T. M. 1033** befördert Annoncen-Expedition dieses Blattes, Rathenowerstr. 3.

Oesterr., 28 J. a. Jsr. 12 J. i. Deutschl. w., s. p. Partie. Refl. w. a. M. od. j. Ww. m. gr. V. z. Uebn. e. a. g. Gesch. G. Ch. n. ausgeschl. Off. J. W. 14925 a. d. Exp. d. Bl.

Für meine Schwest., Anf. 30, aus gut. Hause, wirtschaftl., geschäftst., suche pass., israel. Heirat, Witw. m. Kind nicht ausgeschl. Mitgift 30 000 und Aussteuer. Zuschrift. bitte u. **Wilm. A. 954,** Exp. d. Bl., Wilmersdorf, Uhlandstr. 86.

Freikorps Lützow

Wieder wie vor hundert Jahren ist die Not des Vat[er]landes aufs Höchste gestiegen! zu seinem Schut[z] gegen Bolschewismus und polnische Anmas[sung] sind zuverlässige Truppen unter erprobte[n] Führern unbedingt erforderlich!
Wieder ruft ein **Lützow'sches Freikorps** a[lle] Wehrfähigen, die sich die alte Treue und Lie[be] zum deutschen Vaterlande bewahrt haben, [in]sonderheit ehemalige Angehörige der Jägerwa[ffe] und des Inf.-Regts. von Lützow (1. Rhein.) Nr. [25] **als freiwillige Jäger** in seine Reihen!
Wieder soll das Korps ein Muster freudiger Hinga[be] an das Vaterland, freiwillig geleisteter straf[fer] Disziplin und deutscher Gesinnung sein!
Und wieder wird dem Korps dann der Dank d[es] Vaterlandes in Wort und Schrift, in Sang u[nd] Klang sicher sein!
Die Aufstellung des Korps erfolgt mit Genehmigu[ng] und im Auftrage der Reichsregierung im Rahm[en] der erprobten Garde-Kav.-Schützen-Div.
Korpsabzeichen ist Jagdhorn auf jedem Krage[n]spiegel.
Bedingungen: Mobile Löhnung, Tageszulage 5 Ma[rk], freie Unterkunft, Verpflegung und Ausrüstung.
Für Auswärtige möglichst Fahrschein des e[nt]lassenen Truppenteils, wo solche nicht erha[lt]lich, Erstattung der Militärfahrkarten nach Ve[r]pflichtung beim Freikorps.
Meldungen: Bei der Annahmestelle der Gard[e-]Kav.-(Sch.)-Division in Berlin im Deutsch[en] Künstler-Theater, Nürnberger Str. 70/71 und [im] Geschäftszimmer des Korps, Berlin W. Bellevuestr. 15.
Stichwort: „Lützow's wilde, verwegene Jagd" a[n]gehen.
Uniformen, Waffen und Ausrüstung mitbringen!

Eile tut not!
Freikorps Lützow!

Freiwilligen-Regiment Reinha[rd]
sucht für **sofortigen** Eintritt
Offizier der Kraftfahrtrupp[e]
Persönliche Meldung erbeten:
Hauptwerbebüro, Moabit, Neues Kri[mi]nalgerichtsgebäude, Rathenowerstr. 7
(Zimmer 186).

Erwerbstätiges Bürgertum herau[s]
Auf zum Protest.
Gegen die wirtschaftliche Versklavu[ng]
Gegen den widerrechtlichen Ra[ub] unserer Kolonien!
Gegen die unerhörten feindlichen E[nt]schädigungsansprüche!
Gegen die Verbürokratisierung unse[rer] Wirtschaft!
2 grosse öffentliche Versammlung[en]
am
Mittwoch, den 5. Februar 1919
abends 7 Uhr,
im Rheingold, Kaisersaal,
Eingang Bellevuestr.,
Ressource, Oranienburgerstr. 18.
Es werden sprechen die Herren:
Professor Dr. Apt, Synd[ik]us der Aeltesten der [Kauf]mannschaft von Berlin,
Dr. Curt Köhler, Direktor des Hansa-Bundes,
Dr. Schacht, Direktor der Nationalbank.
Erscheint in Massen!
Hansa-Bund
Ortsverband Gross-Berli[n]
Dr. Wernicke.

Lessing-Hochschule.
Sekretariat: Augsburgerstr. 43. Stpl. 1987, 2017
Abend-Cyclen für Jedermann 8–10 M.
Dienstag 4. Februar beginnt:
Leibniz-Oberrealschule
Schillerstr. 125/7 Ecke Hardenbergstr. (Untergrundb. Knie)

½8	Goldschmidt Sozialisierung	9	Jöhlinger Polit. Neuorientierung
½8	Günther Politische Chemie	9	[illegible] Moderne Physik

Lettehaus, Viktoria-Luise-Platz 6

½8	Liebert Philosophie	9	Liebert Deutsche Schiller

Mommsen-Gymnasium
Wormserstr. 11 (Untergrundb. Wittenbergplatz)

½8	[illegible] Das alte Berlin	9	[illegible] Was ist das Leben?

Bürgersaal des Berliner Rathauses

8	Brennende Fragen	
	Unterstaatssekretär Prof. [illegible]	Richard v. Moellendorff
	[illegible] Greiner	Pfarrer Rithach-Stahn
	Prof. Hans F. Helmolt	Dr. Ilse Reicke
	Hans von Hülsen	Dr. Otto Jöhlinger

Verzeichnis kostenfrei. • Hörerkarten 8–10 M.
Bote & Bock • K.d.W. • Tietz • Buchhandlungen.

Abseits vom Kriege
gewährt die Beschäftigung mit der Kunst jedem eine w[ill]kommene Ablenkung. **Die neue Methode,** die auf neu[en] Wegen den kulturellen Geist der Völker erkennen lässt, fin[det] man in der monumentalen Kunstgeschichte: **„Handbuch d[er] Kunstwissenschaft".** Begr. von Univ.-Prof. Dr. Fritz Burge[r], München, fortgeführt von Prof. Dr. Brinckmann-Karlsruhe u[nd] in geistvoller volkstüml. Form bearbeitet von einer gross[en] Anzahl Univ.-Professoren und Museumsdirektoren. — Ue[ber]
6000 Bilder in herrl. Doppeltondr. u. Vierfarbendr. Bequem z. bezieh. auch geg. monatliche Teilzahlungen von **4 M**
an. **Man verlange Ansichtssendung. – Urteile der Presse:** „Ein in jeder Beziehung grossartiges Werk (Zwiebelfisch)." „[...] Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können (Chr. Büch[er]schatz)." „Etwas ganz Neues, neu in der Gliederung u[nd] Gruppierung des Stoffes, neu in der Behandlung desselben, [...] nach der überaus glänzenden illustrativ. Seite (Südd. Ztg.)." „D[ie] neue Kunstgeschichte, die ganz anders aussieht als die alte u. [...] bisher dem Publikum so gut wie unbekannt war (Berl. Tagbl.)."
[...] **Spendig, Akadem. Buchhandlg., Nowaw[es] 8-Berli[n]**

Kohlenersparnis.
Rauchfreie Halbgasfeuerun[g]
rationelle Verfeuerung aller Brennstoffe für Dampfke[ssel,] Trockenanlagen, Hüttenwerke, chem. Industrie und s[o] Feuerungen liefert nach erprobten Konstruktionen
Ing. Rudolf Bergmans,
Berlin-Wilmersdorf, Lauenburgerstrasse 6,